holischer
ags-Verein.
onntag, 9. Sept.,
ds 8 Uhr:
ammlung
okal bei Kamper,
pfenplatz.
Mitglieder freundlichst
erden.
Der Vorstand.

hausen's
nds- und
anz-Institut
für
höhere Stände,
Köln,
anfa-Ring 34.

jährigen Privat-
lien-Kurse in
die Angehörigen
sellschaftskreise,
hon viele Anmel-
ten, beginnen im
der Königsburg.
dungen bitte gefl.
Königsburg an
gelse oder schrift-
nich nach Köln ge-
en. 4699



9 Medaillen.
ren H. Andries,
ball, und Karl
Sohn, Krefeld,

öbel.
e, Kleiderschränke,
Sofakommode, An-
stühle u. Spiegel
fen 4656
atherstraße 80.

der
n. ohne Rahmen,
führung empfiehlt
Bayerle,
Königstr. 144.

oitor-
ntair
rb. Sander,
e Linnerstr. 89.

dsteine
ndsteinfabrikant
oderlichen Rath
von Kalksand-
übe: nimmt voll-
und persönliches
beiter.
ues System!
N. K. 3745 an
e d. Bl.

guten
ferden
en.
& Cie.,
önis.

me der Festun-
umenthal",

r verpachte
ffeerösterei
ieb, Kolonial-
Lage Viersens.
rieb 4687
72, Viersen.

plan
einische
Rhederei.
rdingen.
1 1900 ab:
ch Vormittags
nach Düssel-
n.
chentagen täg-
gen 12½ Uhr,
iertagen gegen
hnmwegen und
für Zwischendeck
ach New-York
prompt be-
Agentur Ue-
Müncker.
fgenommen.

**Bezugs-Preis:**
Täglich 7 Ausgaben (Montags und Abends). Samstags 5—7 Blätter und Beilagen, im Stadtbezirk vierteljährl. M. 2.10, monatl. 70 Pfg., bei der Post vierteljährl. M. 2.25. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirk vierteljährl. 85 Pfg., bei der Post M. 1.
Gratiswöchl. Unterhaltungs-Beilage und Volkswirtschaftliche Beilage, monatl. Bücher-Beilage „Büchermarkt". Jederzeitige Gratiszusendung zur Probe auf Wunsch.

# Niederrheinische Volkszeitung.

**Anzeigen-Preis:**
Die 7gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 15 Pf. bei einmaliger Ein-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb d. Hauptverbreitungsgebietes 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt.
Beilage-Gebühren pro 1000 M. u. Reklame-Zeile 30 Pf.
Offerten-Gebühr 25 Pf.
Geschäftsstelle:
Friedrichstraße Nr. 41.
Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Krefeld.
Fernsprecher 354.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: J. V.: Ernst Steinhäuser; für die übrigen redaktionellen Theile: Derselbe. * Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

**Nr. 504. (Abend-Ausgabe.) Krefeld, Samstag, den 8. September 1900 (Mariä Geburt). (Erstes Blatt.) 52. Jahrgang.**

13)

## Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Elster.

„Gewiß, mein liebes Kind. Er lebt und ist gesund. Er ist ein wackerer Soldat geworden und ohne ihn hätte ich den Weg aus der Haide nicht gefunden und wäre ich nicht hierhergekommen. Aber für jetzt muß ich auf kurze Zeit Abschied nehmen. Ich muß zum Kommandanten. In einer Stunde bin ich bei Ihnen, Gesine, und Hans Heinrich und erzähle Ihnen alles. Auf Wiedersehen . . ."

Er nickte ihr freundlich zu und reichte dem Alten nochmals die Hand. Dann marschirte er mit seinen Soldaten durch die jubelnde, Hurrah rufende Menge nach der Kommandantur, in der er mit den englischen Offizieren verschwand, während sich die schwarzen Soldaten vor dem Hause lagerten.

Männer und Frauen kamen herbei, um sie mit Speise und Trank zu erquicken. Die britischen Soldaten und Matrosen stießen mit ihnen an, tranken mit ihnen und ließen sich die Abenteuer des Krieges erzählen. Und wie ein wirkliches Abenteuer klang die Erzählung dieses Kriegszuges der kleinen Schaar von Böhmens Grenze durch das von Feinden besetzte Norddeutschland bis an das Gestade der Nordsee, bis auf die rothen Felsen Helgolands. Mit Staunen und Bewunderung hörten die britischen Soldaten die Erzählung des bärtigen Korporals an, dessen linker Arm in einer blutbefleckten Binde ruhte.

„Noch von Halberstadt her", sagte er lachend, indem er auf den verletzten Arm wies. „Da hättet Ihr dabei sein müssen, Kameraden", fuhr er aufleuchtenden Auges fort. „Dreitausend Westfalen hatten Halberstadt besetzt, die Thore verbarrikadirt und die Festungswerke armirt. Aber unser Herzog befahl und wir stürmten die Festungswerke, schlugen die Thore ein, rissen die Barrikaden auseinander und trieben die Westfalen vor uns her. Den ganzen Tag währte der Kampf — bis in die Nacht hinein — schließlich ergaben sich die Westfalen — noch zweitausend Mann stark! Das war ein Sieg, Kameraden, wie so leicht kein zweiter erfochten wird! — Der Weg nach Braunschweig lag frei vor uns! Nach drei Tagen rückten wir in Braunschweig ein, wo der Herzog von seiner Väter Erbe feierlich Besitz nahm. Aber neue Gefahren drohten uns. Von Süden zog General Gratien mit einer Division heran, von Norden General Reubell. Vor den Thoren Braunschweigs kam es zur Schlacht. Wir warfen General Reubells Division zurück — dem Herzog wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen — General Gratien wagte nicht, uns anzugreifen — unsern Marsch nach der Nordsee vermochten sie nicht zu hindern und nun liegt der Herzog mit dem Korps bei Elsfleth und wartet auf die Boote und Kähne, welche unsere Kameraden auf die englischen Schiffe bringen sollen. Unser Kommando ist vorausgesandt, um hier auf Helgoland Quartier zu machen. Seht, das ist das Kurze und Lange von unserem Kriegszug und nun geht einmal hin und macht's uns nach."

„Es lebe der Herzog!" rief ein Soldat und jubelnd stimmte die Menge ein, daß der Ruf donnernd widerhallte an den Felsen Helgolands und weit hinausschallte auf das wogende, schäumende Meer bis zu den Kriegsschiffen des stolzen Albions da draußen auf der Rhede, ein Zeichen deutscher Kraft und deutschen Muthes.

Die Nachricht, daß das schwarze Korps an der Wesermündung bei Elsfleth lagerte, durcheilte mit Windesschnelle die Insel. Alle Bewohner, alle dienstfreien Soldaten und Matrosen eilten nach der Kommandantur auf den kleinen Marktplatz, um die kleine Schaar der tapferen Krieger zu begrüßen, und the black Brunswicker (der schwarze Braunschweiger) war in Jedermanns Munde.

Dann erschien ein Aufruf des Kapitäns von Helmholtz an die Fischer, welche ihre Boote zur Ueberfahrt der Truppen herleihen wollten, und fast Niemand schloß sich aus. In den Nachmittagsstunden schon sammelte sich eine zahlreiche Flotte von Fischerbooten, Schaluppen, Kuttern und Kähnen in dem Hafen von Helgoland, die sich dem Kapitän von Helmholtz zur Verfügung stellten.

Auch Berendt Prigge hatte seinen Segelkutter bereit gestellt. In ihm wollte Kapitän von Helmholtz fahren und mit ihm Hans Heinrich Allerkamp und Gesine.

Gegen Abend lichteten die Boote die Segel. Man mußte die Nacht zur Fahrt benutzen, um den an der Mündung der Elbe und Weser kreuzenden dänischen Kriegsschiffen zu entgehen. Ein frischer Ostwind fiel in die breiten, oft geflickten, braunen Segel der Boote, die rauschend die schwellenden Wogen durchfurchten, gleich starken kühnen Möven, die weder Sturm noch Wogendrang fürchten. Und dann donnerten die Geschütze auf dem Admiralsschiff der englischen Flotte. Es ward lebhaft in den Raaen der stolzen Kriegsschiffe; die Matrosen enterten auf, Kommandoworte, schrille Pfiffe ertönten, die weißen, glänzenden Segel der Kriegsschiffe rauschten nieder und stolz wie eine Schaar großer gewaltiger Riesenschwäne, folgte die Flotte der Spur der kühnen Möven, zum Schutz und Trutz gegen die Feinde. Allzumal konnten die Kriegsschiffe nicht an die flache Küste herankommen, sie mußten auf hoher See bleiben, wo sie die auf den Booten eingeschifften Truppen erwarteten.

Das Mondlicht warf sein schimmerndes Silberlicht auf die rauschenden Wogen, die aus weiter Ferne schäumend heranzogen und weiter rollten dem Strande zu, den sie überfluteten, um brausend und gurgelnd wieder zurückzuströmen.

Schweigend saß Gesine im Bug des Kutters und blickte sehnsüchtigen Auges der Küste entgegen, die im fernen Nebeldunst auftauchte und mit der der silberne Mondenschein sie gleichsam wie durch eine schimmernde, lichtüberfluthete Brücke verband.

### 10. Kapitel.

Das kleine, sonst so stille oldenburgische Städtchen Elsfleth, an der Mündung des Hunteflüßchens, in dem sich hier schon zum offenen Meer erweiternden Weserstrom, bot heute, an dem schwülen Augusttage, ein bewegtes Bild kriegerischen Lebens. Auf den Gassen und den Plätzen der Stadt, namentlich in der Nähe des kleinen Hafens, lagerte das schwarze Korps, erschöpft und ermattet von den anstrengenden Märschen und Gefechten der letzten Wochen, aber frohen, ungebrochenen Muthes der Zukunft entgegensehend.

„Morgen früh geht es auf Kähnen und Schiffen nach Helgoland", hieß es, „und dann nach England — in die Freiheit, in den Kampf für Deutschlands Ehre!"

Und die kampfesmuthigen lodernden Blicke der schwarzen Krieger richteten sich nach Norden, hinaus auf den sich immer mehr erbreiternden Strom, hinaus auf die wogende schäumende See, die sie begeistert begrüßten, wie einst die zehntausend Griechen des Feldherrn Xenophon, die aus dem persischen Krieg zurückkehrend das Meer mit jauchzendem Zuruf willkommen hießen.

Der Herzog Friedrich Wilhelm verhandelte mit den oldenburgischen Behörden wegen Lieferung von Nahrungsmitteln und Schiffen zur Ueberführung des Korps nach Helgoland. Der oldenburgische Kammerrath Hansen, der seitens der oldenburgischen Regierung die Verhandlungen führte, wollte den Herzog überreden, seine Person auf dem ersten Schiff in Sicherheit zu bringen. Erstaunt blickte ihn der Herzog an.

„Glauben Sie, daß ich meine Leute verlassen werde?" sagte er vorwurfsvoll. „Das ist nicht meine Manier. Ich bleibe, bis der letzte Mann sich eingeschifft hat. Sollte es meinen Feinden aber gelingen, bis Elsfleth zu kommen, so wird es einen harten Kampf kosten und lebendig werde ich nicht in ihre Hände fallen."

Der oldenburgische Kammerrath verbeugte sich schweigend. Er wußte nichts zu erwidern, aber das umstehende Volk brach in donnernde Hurrahrufe aus.

Von nah und fern war die Bevölkerung des Landes herbeigeeilt, die Landleute aus der Marsch, die armen Torfbauern aus dem Moor und die Schiffer und Fischer aus den Dörfern an der Nordseeküste. Alle wetteiferten miteinander, die erschöpften Soldaten zu pflegen; die Fischer stellten ihre Boote zur Verfügung und bereits am Abend des ersten Tages schaukelte sich eine stattliche Flotte kleiner Fahrzeuge auf dem breiten Weserstrom. Man wartete nur noch das Eintreffen der Helgoländer Boote ab, um sich einzuschiffen.

Das Gepäck, die Pferde, die Wagen und die Bagage des Korps mußten zurückgelassen werden. Gewinnsüchtige Händler schlichen sich zwischen den Soldaten umher, um ihnen ihre überflüssigen Sachen, ihre Beutestücke und Pferde für einen Spottpreis abzukaufen. Rührende Scenen spielten sich ab, wenn ein Reiter von seinem treuen Pferde Abschied nahm, und mancher Husar jagte dem braven Schlachtgefährten lieber eine Kugel durch den Kopf, als daß er ihn in die Hände der Händler fallen ließ.

Unweit des Hafens lag die Scharfschützenkompagnie des Kapitäns von Helmholtz. Man hatte mehrere Feuer angezündet und behaglich ruhten die Jäger auf ihren Mänteln, die Arme unter das Haupt gelegt, die kurze Pfeife im Munde.

Nur ein Jäger stand am Ufer des Stromes und schaute nachdenklich, träumerisch und sehnsüchtig den breiten, glitzernden Fluß hinauf. Nur wenige Stunden entfernt lag seine Heimath; wenn er in das kleine Boot dort unten am Weidenbusch sprang und mit den beiden Rudern kräftig in das Wasser griff, dann konnte er um Mitternacht in der Heimath sein, dann konnte er dem Vater die schwielige Arbeitshand drücken und sein Mütterlein umarmen, dessen thränenüberströmtes Antlitz er nicht zu vergessen vermochte, das ihm selbst in der blutigen Schlacht und auf den Gewaltmärschen vorgeschwebt hatte. Und noch ein anderes, jüngeres, schöneres Antlitz mit leuchtenden blauen Augen, umrahmt von goldenen Locken, schwebte ihm vor — und auch dieses liebe, süße Antlitz sah er in seiner Heimath wieder.

(Fortsetzung folgt.)

955

## Museumsbericht.

x **Krefeld**, 6. Sept. (Schluß aus der Sonntags-Nummer. Viertes Blatt.) Das große Bild „Die Königskinder", gemalt von G. M. Stevens, muthet gar eigenartig an. In einem alt romanisch ausgestatteten Raum sind 11 Personen, wohl 10 Mädchen und ein Jüngling, versammelt und behängen und schmücken sich mit allen Kleinodien, die dort aufzutreiben sind. Die Köpfe und Hände sind alle so gedreht und gehalten, daß einem auch nicht eins der Schmuckfache entgehen kann. Ob dieses Motiv so inhaltsvoll ist, daß es in lebensgroßen Figuren gemalt werden mußte? Die Haltung der schlanken Gestalten hat nebenbei oft was sehr Geziertes, der Gesichtsausdruck ist der geistreichen Beschäftigung angepaßt. Der gewiß recht begabte Maler zeigt uns in einem Blumenstilleben zwei große Atlas gefärbte Bälgen der „Hortensia", in denen die kleinen einzelblüthen mit großer Sorgfalt und perfectionischem Geschick gezeichnet sind. In einem ferneren Bilde, benannt „Die Pariserin", sehen wir eine schmalbackige junge Dame im Straßenkostüm, einen Mantel mit vielen Kragen übereinander. Warum sie nun gerade den Titel „Pariserin" erhalten mußte, bleibt unausgesprochen. — Als gleichfalls geschickter Figurenmaler zeigt sich J. Gouweloos. Sein „Damenporträt" ist elegant gezeichnet und wirkt sehr ähnlich. Auch hat G. den Wuth, nicht zu schmeicheln, denn sonst würde die Halspartie wohl etwas voller in den Formen gegeben sein. Das schwarze Gewand mit dem darüber liegenden Spitzenkragen stimmt zum Ganzen vortrefflich. Das „Mutter und Kind" benannte Genrebild wirkt interessant durch die geschmackvolle Lichtvertheilung. Die hellen Strahlen fallen auf das Kind und den Oberkörper der Frau, welche ihr Gesicht dem Kinde zuwendend beschattet hat, so daß der Maler hier den Farbenreiz solcher Töne mit allerlei Reflexen zur Geltung bringt, was ihm trefflich gelang. Ein merkwürdiges Bild ist „Despote". Ein wohlgenährter kleiner Junge ist behängt mit einem grellen Damenmantel und hält seine silberne Kinderrassel oder Klapper wie ein Scepter in der runden Faust. Auf der Brust hängt breit ein Orden. Das Gesicht hat einen Ausdruck angen mmen, der an Züge Napoleons I. erinnert. Der etwas schwärzlich durchgehende Lokalton verleiht dem Ganzen eine düstere Wirkung. Wer Kinder kennt, weiß, daß dieselben gerade in diesem Alter kleine Haustyrannen werden können, wenn sie in der genügenden Weise verhätschelt werden, und brachte diese Erfahrung den Maler vielleicht auf die Idee, das mal im Bilde auszusprechen. „Schlimme Tage" benennt sich ein Landschaftsbild, eigentlich nur eine Farbenfleckenstudie, in der man mit Mühe ein steiles Ufer erkennt, auf dem ein Schimmel steht und einen Kahn an einem langen Seil zieht. Mehr erkennt man mit dem besten Willen nicht. Weshalb das nun eine Darstellung schlimmer Tage sein kann, bleibt unerklärlich. Das Bild „Erinnerungen" ist vollkommen schwarz in schwarz gemalt. Aus diesem Dunkel taucht ein Kopf einer alten Frau auf, die in den weit vorgestreckten Händen allerlei Papiere, wohl Briefe, hält, über die hinweg sie auf ein im Hintergrund befindliches Brustbild eines Mannes blickt. Hände und Gesicht sind meisterhaft flächig hingesetzt, so daß man die zeichnerische Geschicklichkeit des Malers bewundern muß. — R. Wytsmann schildert ungemein geschickt eine „Alte Gasse", in welcher die alten Backsteingiebel mit den rothen Dächern einen sehr echten Eindruck machen. Als Staffage in eine alte Frau in großem schwarzen Mantel gut verwerthet. — P. Wytsmann malte „Das Kloster in Brügge" und erzielte eine sonnig wirkende Ansicht der alten Architektur. — In seiner Einfachheit ungemein wahr wirkt die Wiedergabe eines alten „Klosters" mit blühendem Lilienbeet im Hof, gemalt von Juliette Wytsmann. — Skizzenhaft und formenschön wirkt „Der alte Rhein" von Alexandre Marcette, ein Motiv alter, am Wasser gelegener Häuser. Rechts ist eine Allee angedeutet. Hingegen ist seine Schilderung, „Zusammenstoß zweier Fischerbarken" auf hoher See eine genial behandelte Szene, voll Leben und Naturbeobachtung. Die flott aufgebaute Luft, das wild bewegte Wasser, alles wirkt so lebendig, daß man förmlich den Krach der aufeinander stoßenden Boote zu hören glaubt. Die Malweise erscheint durch das Durcheinander der Pinsel- und Spachtteltechnik ungemein geschickt. — Das „La prière" von Jules Potoin ist ein männlicher Studienkopf mit ernstem Gesichtsausdruck. — Einen großen Sonnenaufgang wußte Maurice Blick in seinem Bilde „Chaussee in Brabant" glücklich zu verwerthen. — Daß in Flamland der „rothe Kappus" ganz besonders gut gedeiht, schildert J. Smeers in seinem „Gemüsegarten". Im Hintergrunde zieht sich ein landwirthschaftliches Gebäude in langgestreckten Formen hin. — M. Blink trifft die herbstlichen Sonnentöne in seinem Bilde „Im Park" sehr wahr und macht es sich hübsch, wie die mächtigen Baumgruppen sich im Teich spiegeln. — Kräftige Lufttönung in vielfarbiger Abendsonnenbeleuchtung weist das schöne Bild von G. Bernier auf. In der beginnenden Dämmerung haben die Rinder sich auf der weiten Moorfläche zum Schlummer oder zum bedächtigen Wiederkauen niedergelassen. — In einem originell geformten Henkelgefäß vereinte Alice Ronner verschiedene Blumen, die sie „Glycinien" nennt. Hierorts heißen die Blumen anders, aber das schadet nichts, denn die Malerin wußte ihre Modelle sehr weht und geschickt zu malen, so daß ein sehr gefälliges Stilleben entstand. — Wenden wir uns nun zu den Werken des englischen Malers Gwilt Joller in London, so fällt gleich von vornherein auf, daß alle seine Arbeiten einen leuchtenden silbergrauen Lokalton hervorbringen, trotzdem er oft die kräftigsten Tetalfarben verwertet; außerdem u d das ist wohl eigentlich die Hauptsache, liegt jedem seiner Werke ein Gedanke zu Grunde, der zu ferneren Denken anregt, selbst wenn er nur eine Einzelfigur bringt, regt sie zu immerer Betrachtung an und wird dadurch interessant. So sein „Capri pastorale". Man sieht nur ein an einer Mauer lehnendes Gärtnermädchen mit einem Brief in der Hand. Es blickt über die Mauer hinaus in die Tiefe und über das Meer. — Auf dem Bilde „Mairosen" flankirt ein vollblühender Strauch eine malerische Treppe, die zu einer Villa führt. Oben erscheint eine liebliche Mädchengestalt. „Carmela" benennt sich das folgende gleichfalls ungemein farbig und sonnig gemalte Bild. Ein junges Mädchen, das sich mit Spinnen beschäftigte, hat ihre Arbeitsgeräthe bei Seite gelegt und blickt sinnend vor sich hin. Auf dem reizenden Gesicht scheinen sich ihre Gedanken abzuspiegeln, so daß wir förmlich mit ihr weiter denken können. Dabei ist das Beiwerk vortrefflich gemalt. Sie hat in einem schattigen Winkel einer sonnendurchstrahlten Säulenhalle Platz genommen. Zwischen dem transparent wirkenden, lebhaft gefärbten Blumengerank hindurch sieht man die tiefblauen Farbentöne des nahen Meeres. Ein ferneres großes Gemälde heißt „Sonnenschein und Schatten". In weich eigenartiger interessanter Weise wußte der Maler dieses Motiv aufzufassen. Er stellt es dar durch eine Prozession junger Mädchen, welche Kerzen in den Händen tragen und einen reich mit Blumen geschmückten Sarg begleiten, vor welchem der Geistliche mit seinen Chorknaben einherschreitet. Rechts sieht man die malerische Gestalt eines alten Mannes, der andächtig seinen Hut abgezogen hat. Diese ganze soeben geschilderte Gruppe tritt in den Wolkenschatten, so daß hinter ihr die wundervare Landschaft in leuchtendster Sonne erstrahlt. So gibt das Bild eine Reihe sinniger Doppelgedanken, denen man gern folgt. Neben diesem Bilde hängt eine „Kinderprozession". Eine Schaar junger Mädchen in Weiß, geschmückt mit blauen Schleiern und Bändern, kommt singend durch eine enge Gasse herangezogen und wird von den Zuschauern aus den Fenstern mit goldgelben Blüthen oder Schutzein betreut. Singende Gesichter sind schwer darzustellen, und so scheiterte auch in diesem Bilde die Schönheit der Züge an den weit geöffneten Mundformen mancher Köpfe. Das kleine Bild „Ja oder nein" ist weniger bedeutend. Ein ländliches Liebespärchen macht eine Arbeitspause und musizirt. Der Jüngling bläst auf einer Schalmei und sie begleitet durch Gesang. Es ist wohl ein Frage- und Antwortspiel, das die Zwei dort treiben. Hoffen wir auf den gewünschten Schluß. Das letzte der von Joller ausgestellten Bilder ist benannt „Todt, doch nicht vergessen". An einem Grabe kniet ein junges Mädchen, es hat einen Kranz gebracht, im Gebet. Ein alter Mann steht hinter dem Grabe und streut aus einem Korbe Blumen über die geliebte Ruhestätte. Haltung und Ausdruck in beiden Figuren ist vortrefflich zu gelang es dem Künstler, in den einfachen Gestalten die innige Liebe zu der Verstorbenen klar zum Ausdruck zu bringen. Das Bild führt seinen Titel mit recht. Um unsere Leser nicht zu ermüden, verschieben die wir Besprechung der reichhaltigen Serie des Professors v. Dettmann aus Berlin bis dahin, wo wir die an endlich noch nicht sichtbaren, im verschlossenen Lanzhause aufgestellt werdenden anderen Gemälde der Jung-Flamländer einer Betrachtung unterziehen können.

## Kirchliches.

* **Maria-Laach**, 6. Sept. Der hochw. Herr Prälat Dr. Kaulen feierte, wie wir bereits kurz mittheilten, am 3. Sept. im hiesigen Benedictinerkloster sein goldenes Priester-Jubiläum. Die Wahl des Ortes gab dem seltenen Fest einen höchst eigenartigen Reiz. Das Kloster und die Kirchliche waren prachtig geschmückt. Tröhnende Böllerschüsse trugen schon am Vorabende die festliche Kunde über den stillen See. Viele Theilnehmer aus Klerus und Volk waren zum frohen Jubelfeste herbeigeströmt. Die feierliche Begrüßung des Jubilars fand am Samstag Abend statt. Sie machte auf alle Beteiligten einen tiefen Eindruck. Nach der herzlichen Anrede des Herrn Priors kamen die „Laudes Hinemarl", jene tiefsinnige, wanderchönen Gratulationsweise des Mittelalters, in ihrer altkirchlichen Melodie zum Vortrage. Aufs tiefste gerührt und ergriffen, antwortete der Herr Jubilar mit Worten des herzlichsten Dankes für so viel Liebe und zarte Aufmerksamkeit. Am Festmorgen selbst celebrirte der hochw. Herr Jubilar um 8 Uhr das Hochamt. Die wundervolle Erhabenheit des kirchlichen Ritus, die ernste Schönheit der heiligen Zeremonien, die hehre Majestät des Chorals in der so natürlich wahren, und daram so weihevollen und unübertrefflichen Auffassung der Benediktiner, das alles kommt zumal bei solchen Anlasse fast plastisch zur Geltung und nimmt Herz und Gemüth des Beters gefangen. Nach dem Evangelium hielt der hochw. Herr P. Prior die Predigt. In klassischer, formvollendeter Sprache legte er den Heiligkeitanspruch des Priesters Würde und Aufgabe dar, und gab einen Rückblick auf das Leben des Jubilars. In begeisterten Worten dankte er zum Schlusse Gott, der den Jubilar durch seine Gnade zu einem echt katholischen Priester und Celebrten gemacht. Nach Beendigung des Hochamtes, das einen überaus erhebenden Verlauf nahm, wurde das „Te Deum" gesungen. Sodann brachten die anwesenden Gäste ihre Glückwünsche dar. Seitens der theologischen Fakultät überbrachte der zeitige Dekan, Herr Prof. Kirschlamp, die Glückwünsche; im Namen einer Deputation der früheren Schüler sprach Herr Domprobst Sheufgen. Durch Vermittelung des Herrn Kurators der Universität wurde dem Jubilar der rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen. Der Herr Pfarrer Düsterwald überbrachte im Namen des Patriarchen von Jerusalem das Großkreuz des Ordens der Ritter vom heil. Grabe mit der goldenen Kette, eine seltene Auszeichnung. Von Nah und Fern liefen viele Telegramme und Briefe ein, unter andern auch ein Glückwunschschreiben des hochw. Herrn Erzbischofes, und ein Telegramm von dem Präsidenten der 47. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, des Herrn Grafen Praschma. — Wir wünschen dem Jubilar, der sich als ausgezeichneter Geistlicher und Gelehrter überall der größten Hochachtung erfreut, daß Gott ihm noch viele Jahre segensreicher Wirksamkeit schenken möge!

## Gerichtszeitung.

W **Düsseldorf**, 7. Sept. Strafkammer. Die mehrfach wegen Diebstahls bestrafte Wittwe P. aus Düsseldorf wurde wegen Taschendiebstahls zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Der Fuhrknecht Rudolph K. zu Düsseldorf hat mit seinem Wagen einen alten Mann umgefahren. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde er mit 50 M. eventl. 10 Tagen Gefängniß bestraft. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen Peter St. aus Rheindahlen. Er erhielt 6 Monate Gefängniß wegen Sittlichkeits-Verbrechens. — Karl K., Kellner aus Düsseldorf, wurde wegen Kuppelei mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — 4 Monate Gefängniß erhielt Bäckergeselle Emil P., weil er 6 Mark gestohlen hat. — Denkfaterer Heinrich G. zu Neuß, verkaufte ein Getränk, welches er „Rum sagen" nannte. Er wurde des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt, vom Schöffengericht in Neuß freigesprochen; auf seine Berufung hin wurde er von der hiesigen Strafkammer zu 90 Mark Geldstrafe verurtheilt.

## Rheinland und Westfalen.

⚖ **Aus dem Kreise Moers**, 7. Sept. Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat die einstweilige Verwaltung der Landbürgermeistereien Camp, Hoerstgen und Vierquartieren dem Beigeordneten, Gutsbesitzer Karl Jockram in Saalhoff übertragen. — In Budberg bei Rheinberg brannte das Wohnhaus und die gefüllte Scheune des Schuhmachers Rochen total nieder; vergangene Nacht brannte das Besitzthum des Ackerers W. Höning in Ossenberg bei Rheinberg bis auf den Grund nieder. Ein Mutterschwein mit 12 Jungen und 2 Ziegen kamen in den Flammen um. In beiden Fällen ist die Entstehungsursache unbekannt. Die Beschädigten waren gegen Feuerschaden versichert. In letzter Zeit mehren sich die Brandunglücke in hiesiger Gegend wieder. — Die bereits angekündigte Müller-Versammlung findet in Rheinberg am 26. Sept., Nachmittags 2 Uhr, im Hotel zur Sonne statt.

Herr Bürgermeister Haardt in Neukirchen bei Moers feiert am 1. Oktober ds. Js. sein 25jähriges Dienstjubiläum als Bürgermeister von Neukirchen. — Die 50jährige Jubelfeier des Schützenvereins in Moers findet am 7., 8. und 9. Sept. statt. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr ist Festzug durch die Stadt mit historischen Gruppen.

Z **Düsseldorf**, 7. Sept. Das Apollotheater hat seine Winterspielzeit am 1. d. M. begonnen und mit dem von Herrn Direktor Glück geschmackvoll und reich zusammengestellten Programm, das eine lange Reihe internationaler Kunstkräfte aufweist, von denen jede auf der Höhe ihrer Kunst steht, sogleich einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Die gehegten Erwartungen sind daher in vollem Maße in Erfüllung gegangen und das die weiten Räume des schönen Kunsttempels allabendlich fast an Kopf füllende Publikum bezeugt durch den nach jeder Nummer gespendeten Beifall, daß es mit dem Dargebotenen sehr zufrieden ist. Die Wohlthatigkeitsvorstellung am Eröffnungsabende zu Gunsten der in China kämpfenden Truppen hat neben dem künstlerischen auch einen bedeutenden klingenden Erfolg gehabt.

## Landwirthschaft und Gartenbau.

LKR. **Verwendung von Strafgefangenen zu landwirthschaftlichen Arbeiten.** Nach einem Runderlaß des Herrn Ministers des Innern vom 30. Juni d. J. können fortab Strafgefangene auch zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet werden. Die Größe der Abtheilungen ist in der Regel nicht auf weniger als 12 und nicht mehr als 30 Gefangene zu bemessen. Weibliche Gefangene können verwendet werden, wenn die Arbeitsstelle so nahe bei der Anstalt liegt, daß sie Abends dahin zurückkehren können, und die Ueberführung insbesondere in Städten in unauffälliger Weise erfolgen kann (z. B. mit Wagen). Für mehrere Landwirthe kann eine Abtheilung zu gemeinsamer Beschäftigung gestellt werden, sofern einer alle Verpflichtungen gegenüber der Anstalt übernimmt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt in der Regel 12 Stunden; Beginn und Ende derselben sowie die Zeiten zur Einnahme der Mahlzeiten sind nach den Gewohnheiten der freien Arbeiter zu regeln. Gefangene sind von freien Arbeitern getrennt zu halten.

LKR. **Aufsichtskommissar in Reblausangelegenheiten.** Herr Regierungsrath Dr. Wrede in Düsseldorf ist an Stelle des Herrn Geheimen Regierungsraths Dr. Ruhnke zum Aufsichtskommissar in Reblausangelegenheiten für den Regierungsbezirk Düsseldorf ernannt worden.

Bezugs-Preis:
Täglich 2 Ausgaben (Mittags- und Abends). Samstags 3—4 Blätter und Beilagen, im Stadtbezirke vierteljährl. M. 2.40, monatl. 70 Pfg. bei der Postanstalt vierteljährl. M. 2.25. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke vierteljährl. 40 Pfg., bei der Post M. 1.
Gratis-Beilagen: Unterhaltungs-Beilage und Volkswirthschaftliche Beilage, monatl. eine Beilage „Bücherwacht". Jährliche Gratiszugabe zum Preise auf Wunsch.

# Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis:
Die Zeile im Hauptredaktionstheile 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger"; außerhalb d. Hauptredaktionstheiles 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt.
Beilage-Gebühren pro 1000 M. & Reklame-Zeile 40 Pf.
Offerten-Provision 20 Pf.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 47.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Fernsprecher 834.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: J. V.: Ernst Steinhäuser; für die übrigen redaktionellen Theile: Derselbe. ✻ Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 505. Krefeld, Samstag, den 8. September 1900 (Mariä Geburt). (Zweites Blatt.) 52. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

**☞ Die heutige Sonntags-Nummer umfaßt mit der Abend-Ausgabe von heute 21 Seiten.**

### △ Aenderung des Börsengesetzes.

Seit ein paar Wochen wird in der Presse darüber herumgestritten, ob die Konservativen zu einer Aenderung der Börsengesetzgebung geneigt seien. Die Berliner konservativen Blätter wollten nichts davon wissen. In der „Schles. Ztg." dagegen tauchte die Meldung auf, daß wenn die Regierung die Initiative zu einer Aenderung ergreife, man auf konservativer Seite nicht widersprechen werde. Das wurde zwar wiederholt als vereinzelte Ansicht, etwa die des Grafen Limburg-Stirum, hingestellt, allein die börsenfreundliche Presse hatte einmal Hoffnung geschöpft und ließ sich in ihrer frohen Stimmung nicht stören. Das verhaßte Börsenregister sammt der Einschränkung des Terminhandels, so träumte man üppig, würden nun nächstens fallen. Der Steg der guten Sache, für die man so hartnäckig gekämpft hatte, stand bevor. Als die „Schles. Ztg." ihre Meldung aufrecht erhielt und das Wolff'sche Telegraphen-Bureau dies verbreitete, begrüßte die Börse die frohe Botschaft nach dem Zeugniß des „Berl. Tagebl." mit einer in dieser trüben Zeit so wohlthuend wirkenden Steigerung der Kurse für Bergwerkspapiere und der „Behauptung" der Bankaktien. Die „Deutsche Tagesztg." grübelt zwar darüber nach, warum wohl „Wolff", der bekanntlich mit der Börse gar keine Beziehungen hat, wider seine Gewohnheit einen Auszug aus einem derartigen Zeitungsartikel verbreitet haben möge, und zudem noch aus einem Blatte, das den Berliner Zeitungsredaktionen gegen 2 Uhr Mittags schon zugeht, so daß sie den Auszug nicht nöthig haben, aber das ist offenbar müßiger Vorwitz. Genug, die Börse hat ihre Freude gehabt ob der an gekündigten Erlösung von dem Banne des Börsengesetzes.

Bei näherer Besichtigung des Artikels dürfte freilich die Freude etwas abgekühlt werden. Er verspricht gar nicht das, was man nach den früheren Auslassungen desselben Blattes erwartet hat. Die „Schles. Ztg." ist einem der leider in unserer Zeit so häufigen „Mißverständnisse" verfallen. An eine Abschwächung der Börsengesetzgebung sei „selbstverständlich nicht zu denken", erklärt sie kühl. Die grundlegenden Bestimmungen des Börsengesetzes dürften nicht im geringsten alterirt werden. Daß sie die Abschaffung des Börsenregisters habe anregen wollen, sei absurd. Vielmehr sei die uneingeschränkte Anerkennung dieses Registers seitens der Börse die Vorbedingung für eine Revision. Bei dieser würde es sich nur darum handeln, Geschäftspraktiken à la Salmony zu verbinden (die Firma Salmony u. Sohn in Köln hat sich bekanntlich ihren aus dem Börsenspiel entstandenen Verpflichtungen mit der Erhebung des Differenzeinwandes entzogen und sogar die Herausgabe von Werthen verlangt, die die betreffenden Banke.., denen sie ihre Schulden nicht zahlen will, früher für sie erworben und noch nicht geliefert hatten). In Regierungskreisen habe man den Vorstellungen berufener Vertreter der Börse wegen solcher Vorkommnisse wohlwollendes Gehör gegeben, und wenn die Regierung die Initiative ergriffe zur Abstellung solcher offenbaren Mißstände, so würden die Konservativen sich nicht widersetzen.

Es handelt sich also nur darum, daß den Banken die Möglichkeit des Spieleinwandes, der übrigens mehr auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches als des Börsengesetzes erhoben werden kann, entzogen werden soll. Ob alle Konservativen mit der Revision des Gesetzes einverstanden sein würden, steht dahin. Die „Deutsche Tagesztg." hält sie jedenfalls für unnöthig und bedenklich. Alle Börsengeschäfte, möchten sie sich nennen, wie sie wollten, die thatsächlich Differenzgeschäfte seien, müßten rechtlich als solche behandelt werden, d. h. die daraus entstandenen Verpflichtungen müßten als Spielschulden uneinklagbar sein. Indeß so lange die Vorbedingung der Eintragung in das Börsenregister nicht erfüllt wird, wollen ja alle Konservativen von einer Aenderung nichts wissen. Mit dieser Eintragung hapert es aber noch. Die Berliner Großbanken drängen auf gemeinsame Eintragung aller Firmen, allein die kleinen wollen nicht. Infolge dessen kam am Mittwoch die Versammlung des Vereins für d. Interessen der Berliner Fondsbörse zu einem ablehnenden Beschluß. Das hat die „Großen" sehr verschnupft. Es ist gedroht worden, sie würden alle Zeitgeschäfte mit nicht eingetragenen Firm n zurückweisen. Das wäre in der That das Mittel, wodurch die Börse sich selbst gegen Prellereien à la Salmony schützen könnte. Aber die „Großen" haben, wenn sie ihre Drohung durchführen, einen Verlust an Kundschaft zu fürchten, und deshalb werden sie wohl so strenge nicht sein. In Hamburg hat die Maklerbank auf Anfrage dortiger Firmen erklärt, daß sie gezwungen sein werde, ihre bisherige Garantie ihren Maklern gegenüber nur für im Börsenregister eingetragene Firmen fortzusetzen.

Welchen Ausgang das Drängen eines Theils der Banken auf Eintragung in das Register haben wird, kann man ja in aller Ruhe abwarten. So lange die Herren von der Börse es mit ihrer „Ehre" nicht für vereinbar halten, gesetzliche Bedingungen zu erfüllen, wird man sich schwerlich veranlaßt sehen, ihren Schmerzen wegen einer vom Gesetzgeber nicht beabsichtigten Wirkung des Differenzeinwandes abzuhelfen. Die Hoffnung, durch hartnäckigen Eigensinn gar noch weitgehende Abschwächungen des Gesetzes erzwingen zu können, ist vollends eitel.

### ✻ Ueber die Agrarfrage!

So lautete das Thema, über welches der Landwirth Joh. Blum aus Krefeld auf dem Katholikentage zu Bonn zu reden übernommen hatte. Obschon wir nun über diese Rede bereits in längerem Auszuge in Nr. 494 der „Niederrh. Volksztg." berichtet haben, so sind wir doch überzeugt, den Beifall unserer sämmtlichen Leser zu finden, wenn wir diese auch von unsern politischen Gegnern äußerst günstig beurtheilte Rede noch im stenographischen Wortlaute nachtragen:

M. H.! Die verehrliche Rednerkommission hat die Leutenoth dadurch vermehrt, daß sie einen Landwirth von der Berufsarbeit an das Rednerpult rief. Noth lehrt beten. Noch lehrt reden. So sind wir Bauern an das Reden gekommen. Wenn manche meinen, wir redeten jetzt zu viel, so sei darauf bemerkt, daß wir früher zu wenig geredet haben. Mit besonderer Freude reden wir katholische Landwirthe auf einer Katholikenversammlung. Da schlagen unsere Herzen in freudiger Begeisterung, da gesellen wir uns in Eintracht zu all den treuen Bekennern katholischen Glaubens, katholischen Fühlens und Denkens. Auch wir sind treue Söhne der katholischen Kirche, so rufen wir, auch wir wollen die glänzende Heerschaar verstärken, die da kämpft für die heiligsten Güter der Menschheit. Daß da alle eins sein möchten in Begeisterung, in Liebe und Treue für unsere heilige Sache, das ist auch der katholischen Bauern Herzenswunsch. Ich habe einmal in einer Konzertordnung die Bestimmung gelesen, daß alle Musiker ihre Instrumente eingestimmt in den Konzertsaal bringen müßten. Auch wir müssen unsere Herzen einstimmen, wenn wir zur Katholikenversammlung gehen, einstimmen auf den Geist der Liebe und Eintracht.

Auf der Katholikenversammlung treiben wir Sammelpolitik. Im Streite der Interessen kann gar leicht Verstimmung entstehen. Sie darf nicht einreißen.

Einstimmen müssen wir daher unsere Herzen auf den Frieden, damit Gott s Geist, wenn er auf die Kirche und unser Gebet herniedersteigt, empfindliche Herzen finde.

Ich soll über die Agrarfrage einige Ausführungen machen. Wer nicht liebt, soll nicht heirathen. Wer den Bauernstand nicht liebt, soll nicht Bauer werden Als ein für meinen Stand begeisterter Landwirth ist es mir eine der angenehmsten Standespflichten, die Bedeutung des Bauernstandes zu schildern, ihm Werthschätzung und Liebe zu gewinnen und seine berechtigten Wünsche zu vertreten.

Soziale Fragen löst man nicht mit dem Verstande allein, sondern zugleich mit dem Herzen. Es ist eine große soziale Aufgabe der einzelnen Stände, welche sich bis zur Gegnerschaft entzweien im Kampfe um die materiellen Interessen, wieder einander näher zu bringen, damit ein Stand des anderen berechtigte Forderungen anerkenne und damit alle sich eins fühlen als Glieder der großen Familie, welche man Staat nennt. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher der Bauernstand sich allgemeiner Werthschätzung erfreute. Die Dichter haben Bauern und Bauernstand stets mit Vorliebe besungen Wenn man an stand findet, wird man an den Satz erinnert: Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Und doch, es schwankt nicht, das Charakterbild des deutschen Bauernstandes.

Der Bauernstand ist und bleibt der Nährstand, Nährstand in materieller, Nährstand in ideeller Beziehung. Der Bauer ackert, pflanzt und säet, er versorgt die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Im Bauernstand ist ein guter Nährboden für echte Religiosität, für Familiensinn, für echte Bauerntugenden: Einfachheit, Fleiß, deutsche Sitte und Treue, der Nährboden für wahrhaft konservative Gesinnung. Damit nun den deutschen Bauern zeigen, wie er leibt und lebt, seine Leistungen und Mühen, seine Sorgen und Wünsche, sein Beten und Arbeiten.

Der beste Orden, den ich weiß,
Ist eine Hand voll Schwielen.

Das Wort zeichnet den Bauernfleiß. Mit Fleiß und Energie zu schaffen, erachtet der deutsche Bauer als seine erste Standespflicht. Bei den Bauern gibt es keine Mittel mehr, die da auf der Ofenbank träumen und schlafen. Fleiß bringt Fortschritt. So sehen wir auch beim Bauernstande Fortschritt, Fortschritt in der Technik, in der Steigerung der Ernten, in der Verbesserung der Produkte, in der Viehhaltung und Viehzucht, Fortschritt vor allem im genossenschaftlichen Zusammenschluß. Dieser Fortschritt vollzieht sich mit einer gewissen Ruhe, wie ja überhaupt die Nervosität auf dem Lande eine vereinzelte Erscheinung ist.

Die Ruhe im Fortschreiten verbirgt die Beständigkeit. Der Fortschritt ist vor allem dem Zusammenwirken von Landwirthschaft und Wissenschaft zu danken. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher die Landwirthe die Resultate wissenschaftlicher Forschung sehr geringschätzend behandelten. Die lateinischen Gelehrten und Bauern gelten bei ihnen nicht viel. Die Wissenschaft hat zeitweilig den Fehler gemacht, daß sie Ansichten und Erfahrungen schlichter, aber tüchtiger Landwirthe nicht genügend beachtete.

Hinter dicken Kartoffeln steckt mehr Intelligenz, als mancher glaubt. Heute aber stehen Landwirthschaft und Wissenschaft in lebensvoller Verbindung. Man hat die Resultate wissenschaftlicher Forschung volksthümlich gemacht, ihre bewährten Versuche finden auch bei den Kleinbauern Verständniß und Anwendung. Diese Verbindung zwischen Landwirthschaft und Wissenschaft muß aufrecht erhalten und immer mehr gefördert werden. Für den Großgrundbesitzer die Hochschule, für die Landwirth die Landwirthschaftsschule und vor allem die Winterschule.

Die landwirthschaftliche Schule muß in möglichst enger Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Berufsleben bleiben. Der Riese Antäus verlor seine Kraft, wenn sein Fuß die Erde nicht mehr berührte. Der junge Bauer verliert leicht die Liebe zu seinem Stande und vor allem zur Arbeit, wenn man ihn zu lange fern hält von Haus und Hof, und wenn er in seinen Studien zu wenig an die väterlichen Ochsen erinnert wird. Die Verbindung zwischen Arbeit und Lernen hält die landwirthschaftliche Winterschule in der schönsten Weise aufrecht. Im Sommer bildet sich der junge Bauer praktisch aus und verwerthet seine namentlich in der Zeit der Leutenoth schwer zu ersetzende Arbeitskraft auf dem elterlichen Hofe. Im Winter vervollständigt er in der Schule sein Wissen und bringt die Theorie mit der Praxis in Einklang. Man sollte das höhere wie das niedere landwirthschaftliche Unterrichtswesen mit den reichsten Mitteln ausstatten und so viele Winterschulen gründen, daß jedem jungen Landwirth der Besuch einer solchen Schule leicht und möglich gemacht wird. Man darf diese Schulen nicht mit zu vielem gelehrten Ballast beschweren. Auch sollen darin die Ideale durchaus obligatorischen Religionsunterricht Pflege finden. Ihre Leiter müssen tüchtige und vor allem praktische Herren sein, die mit dem Bauernstande denken und fühlen.

Dieser landwirthschaftliche Fortschritt ist auch volkswirthschaftlich von der höchsten Bedeutung. Mit demselben steigt die Fähigkeit des landwirthschaftlichen Berufsstandes, die landwirthschaftlichen Produkte, welche unser Vaterland braucht, selbst zu produziren. So wird das Vaterland auf dem Nahrungsmittelmarkt mehr und mehr unabhängig vom Auslande. Das ist namentlich in Zeiten kriegerischer Verwickelungen von der größten Bedeutung. Es ist interessant zu verfolgen, wie schnell in einem intelligent wirthschaftenden landwirthschaftlichen Kreise die Produktion mit steigender oder fallender Rentabilität wechselt, steigt oder fällt. Bei diesem Fortschritt und dieser Beweglichkeit kann man vom heimischen Bauernstand eine große Steigerung der Produktion erwarten, wenn ihm lohnende Preise in etwa gesichert erscheinen, so daß er den Bedarf an landwirthschaftlichen Produkten für das Inland im Großen und Ganzen zu decken in der Lage sein wird. Die Selbsthülfe, die starke Wurzel seiner Kraft, hat der deutsche Bauernstand in schwerer Zeit bethätigt, er wird sie auch weiterhin bethätigen. Die Selbsthülfe verlangt Schutz. Der deutsche Bauernstand und mit ihm der landwirthschaftliche Fortschritt ist bedroht durch die ausländische Konkurrenz. Sie wächst immer fort. Immer mehr jungfräulicher Boden erschließt sich der Kultur, auch das Ausland schreitet fort in der Bodenkultur, im Maschinenwesen, im Ausbau der Verkehrswege. Immer kürzer werden die Fristen, welche die Dampfer brauchen, um ferne Länder zu verbinden, immer billiger werden die Frachten. Gegen die übermächtige ausländische Konkurrenz ruft der deutsche Bauernstand um Schutz mit um so größerer Berechtigung, weil er die Mittel der Selbsthülfe in schwerer Zeit mit Aufopferung gebraucht hat. So verlangt der Bauernstand Schutz durch eine zielbewußte Schutzpolitik, Schutz verlangt der Landwirth für die Viehzucht gegen die Gefahr der Einschleppung von Seuchen, die dem Bauernstande so enorme Verluste bringen.

Der heimische Konsum hat durch die Fortschritte in der Landwirthschaft, durch das hochentwickelte Veterinärwesen und durch die Fleischbeschau die Garantie, daß er nur gesundes Fleisch, einwandfreie Fleischwaaren aus dem Inlande erhält.

Dieselbe Garantie muß auch bezüglich des ausländischen Fleisches geboten sein. Das kann der heimische Staatsbürger verlangen zur Sicherheit seiner Gesundheit, das muß der deutsche Bauer verlangen aus Gründen der Gerechtigkeit. Schutz verlangt der deutsche Bauer namentlich auch für den Körnerbau durch einen ausreichenden Schutzzoll. Die Getreidefrage ist ohne die Frachtfrage nicht zu lösen. Wir müssen Freiland behalten in Festsetzung der Frachtsätze im Inlande sowohl auf den Eisenbahnen wie auch auf den Wasserstraßen.

Wir Landwirthe sind nicht die Feinde des Handels. Wir verlangen keine Kampfzölle. Wir wollen nicht den Streitruf: Die Agrarstaat, die Industriestaat. Es ist sehr wohl ein Ausgleich zu finden auf der Grundlage Industriestaat und Agrarstaat. Wir Bauern werden nie der Stand der Millionäre sein, aber wir müssen verlangen, daß dem ehrenwerthen Bauernstande die Grundlagen seiner Existenzen gesichert werden. Möge man denn beim Abschluß der Handelsverträge den Glauben an die Bedeutung des Bauernstandes und an den landwirthschaftlichen Fortschritt in die That übersetzen.

Der landwirthschaftliche Fortschritt wird gehemmt durch Leutenoth und Schuldennoth. Bekannt ist die Landflucht in ihren Ursachen, ihrem Umfange und ihren Folgen. Der Bauer hat zu wenige und dabei ungeschulte Arbeitskräfte zur Verfügung. Vor allem würde es schnelle Hülfe bringen, wenn man den ausländischen Arbeitern möglichst wenige Schwierigkeite für den Aufenthalt in Deutschland machte. Besorgt man etwa sozialistische Propaganda? Landarbeit beruhigt die physischen und politischen Nerven. Größere und kleinere Vermittelungsverbände können Arbeitsangebot und Nachfrage regeln Diese Organisation des Arbeitsnachweises wird auch vielen Schaden im Gesindemaklerwesen wirksam begegnen. Vor allem muß der Bauernstand so gestellt werden, daß er in der Lohnbewegung wenigstens annähernd mit der Industrie Schritt halten kann. Wir Bauern gehen gern über den Tarif der Ansiedelungskommission hinaus, geben dem Arbeiter, was des Arbeiters ist.

Wie ist es um die soziale Fürsorge für die landwirthschaftlichen Arbeiter bestellt? Manche Fragen der Wohlfahrtspflege lösen sich für die ländlichen Arbeiter von selbst. Da braucht man keine Sanatorien zu bauen, da ist das große Sanatorium Natur. Als eine große Wohlthat haben sich in den Dörfern die von den Schwestern geleiteten Krankenhäuser erwiesen.

Dort finden erkrankte Dienstboten Aufnahme und liebevolle Pflege. Wie segensreich ist die Thätigkeit der Schwestern in der Hauskrankenpflege, in der Leitung von Kleinkinderbewahrschulen und Handarbeitsschulen. Möchten die Engel der Barmherzigkeit in die Lage gestellt sein, möglichst viele Niederlassungen zu gründen.

Für die Seßhaftmachung landwirthschaftlicher Arbeiter und die Erhaltung eines guten Arbeiterstammes ist die Erbauung von Arbeiterhäusern nachdrücklich anzustreben. Diese Frage läßt sich nicht nach der Schablone lösen, sie muß Ort für Ort, Bauerschaft für Bauerschaft, Hof für Hof geprüft werden. Es empfiehlt sich nicht, Arbeiterkolonien zu gründen. Der Friede wohnt im Einzelhaus. Die Hauptarbeitskraft wird und muß das Gesinde bleiben, indessen können selbst mittlere Betriebe durch den Bau vereinzelter Wohnungen wenigstens für die Hauptarbeitskräfte zur Seßhaftmachung landwirthschaftlicher Arbeiter wesentlich beitragen.

In der sozialen Fürsorge steht die persönliche obenan. Da muß es zur Ehre deutscher Bauernfrauen gesagt werden, daß sie selbst am Herd stehen und die Kost auch für das Gesinde zubereiten oder doch in großen Betrieben die Pflege des Gesindes überwachen. Das Gesinde soll als erweiterte Familie gelten. Bei dem Anschluß an die Familie ist Vorsicht geboten und bei den vielfach fremden unRede sein. Aber trotz dieser schwierigen Verhältnisse darf man mit Freuden feststellen, daß der Grundsatz von der Zusammengehörigkeit des Gesindes zur Familie auf dem Lande lebendig geblieben ist. Er äußert sich vor allem in der persönlichen Fürsorge der Herrschaft für das geistige und leibliche Wohl der Untergebenen, in der Handhabung der Hausordnung, in der Vereinigung zum gemeinsamen Gebet und nicht selten zum gemeinsamen Mahl. Möge der deutsche Bauer diese schönen Sitten und Gebräuche mit Gottes Hülfe hinüberretten in eine bessere Zeit!

Kein schöneres Wappen in der Welt, als des Bauern Pflug im freien Feld — d. h. im hypothekenfreien Feld.

Die Hypotheken sind die einzigen Gespenster, welche der Bauer fürchtet. Leider hat sich die Verschuldung landwirthschaftlicher Objekte so vermehrt, daß sie die Hälfte des Werthes erreicht. Da ist der deutsche Bauernstand in seiner Unabhängkeit und in seinem Bestande bedroht. Zur Lösung der Verschuldungsfrage ist ein Zusammenwirken verschiedener Mittel nothwendig. Wie das Meter das deutsche Einheitsmaß ist, so muß der Ertragwerth die Grundlage für Steuerveranlagung, für Kauf und Verkauf beim Grundbesitz sein Realmit einem der wirthschaftlichen Leistungsfähigkeit des Schuldners angepaßten Tilgungszwang beschen. Nach Möglichkeit ist wenigstens in den Gebieten des Anerbenrechtes die Umwandelung der Hypothekenbriefe in Grundrentenbriefe anzustreben. Die Feststellung einer Verschuldungsgrenze ist eines der schwierigsten volswirthschaftlichen Probleme. Kann uflin schwer ist es für eine intensiv wirthschaftende Bevölkerung, eine Verschuldungsgrenze festzusetzen. Das würde in vielen Fällen zu einer ebenso unerträglichen wie schädlichen Vormundschaft führen. Ohne Zweifel wird die Verschuldung durch die Einführung des Anerbenrechtes, die aber nur da erfolgen darf, wo sie die Volkssitte und Anschauung entspricht, gehemmt und gemildert.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Auch der Bauer muß sterben. Da sollte er sein Leben versichern. Die Lebensversicherung leistet bei Erbauseinandersetzung und Verschuldung die wesentlichsten Dienste. Sie ist Zwangssparkasse und Versicherung zugleich. Leider hat sie bei den Bauern viel zu wenig Eingang gefunden.

Doch vielleicht, indem wir hoffen hat uns Unheil schon getroffen. Auch bei den Bauern schreitet das Unglück schnell. Bald zündet der Blitz, bald des Feuers unbewachte Macht Scheune und Schober an; bald knickt der Hagel die Halme und damit die Hoffnung der Landwirthe, bald dazu mindern Seuchen den Viehbestand und das Vermögen. Da muß der Bauer Deckung suchen bei den Versicherungen. Nicht versichern ist Unterlassungssünde. Die Hagelversicherungen und Unfallversicherungen sind durchweg auf der Höhe und befriedigen in ihren Leistungen. Die alte Liebe der Feuerversicherungen zu landwirthschaftlichen Objekten hat in der Hitze der Brände nicht Stand gehalten. Den Landwirthen ist daher zu empfehlen, sich der Provinzialversicherungen zu bedienen. Unglück, Krankheit, Seuchen im Viehbestande bringen dem Bauern die größten Schäden. Auch diese lassen sich durch Versicherungen mildern. Die Gründung von Schlachtvieh-Versicherungen an den Schlachthöfen ist leicht durchführbar ohne große Mittel und Risiko, zumal nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch die Haftpflicht für Mängel gegen früher wesentlich gemildert ist. Mit Einführung der Fleischbeschau werden wirkliche Schlachtvieh-Versicherungs-Einrichtungen unter Heranziehung öffentlicher Mittel zu treffen sein. Die kleinen Ortsviehladen (Versicherungsvereine) haben sich vielfach bewährt, es fehlt denselben nur oft an einer Rückdeckung bei großen Schäden. Bei einer Reorganisation des Versicherungswesens ist jedenfalls die Ortsviehlade mit ihrer ehrenamtlichen Verwaltung, mit ihrer übersichtlichen Kontrolle der Viehhaltung der Mitglieder als Grundorganisation zu berücksichtigen. In Anbetracht der überaus großen Schäden, durch welche die Maul- und Klauenseuche oft Landwirthe dem wirthschaftlichen Ruin nahe bringt in Anbetracht des Versagens aller Mittel zur Bekämpfung der Seuche, wäre eine staatliche Vergütung wenigstens für die in Folge der Seuche eingegangenen Thiere nothwendig.

Dem Zuge der Zeit nach Vereinigung ist auch der Bauernstand gefolgt. Freie Vereinigungen und namentlich auch die Genossenschaften haben beim Bauernstande Eingang und sichtige Pflege gefunden. Bahnbrecher für das ganze Genossenschaftswesen ist die Raiffeisen-Organisation. Gegründet auf dem echt christlichen Gedanken: Einer für alle, alle für einen, der Starke für den Schwachen hat sie der Genossenschaftsbewegung Weg und Ziel gewiesen. Solidarisch ist da die Parole. Solidarisch muß sich im Bauernstande und namentlich im Genossenschaftswesen der Reiche mit dem Armen, der Gebildete mit dem weniger Gebildeten verbinden zum Wohle des Einzelnen wie des Ganzen. Eine Bauerschaft ohne Darlehnskasse ist rückständig. Die Darlehnskasse hilft außer der Vermittlung des Personalkredits noch wirksam an der Lösung anderer wichtiger Fragen. Sie hat dem Wucher auf dem Lande vollständig den Garaus gemacht. Sie hilft auch die Verschuldung lösen, insofern sie die Verzinsung zu mäßig. Um der Hypotheken, die Prämien der Lebensversicherung vorschießen kann, wenn der Schuldner sie wegen Unglück oder Feiertage durch den Reinertrag der Wirthschaft nicht decken kann. Die Raiffeisenkasse ist die Elementarschule für das Genossenschaftswesen.

Die Genossenschaften geben dem Bauern auch kaufmännische Schulung. Man hat gesagt, der deutsche Bauer wäre zu wenig kaufmännisch geschult. Es ist wahr, er hat eine einseitige kaufmännische Ausbildung. Er hat sich bisher nur im Subtrahiren üben können, man muß ihm jetzt Gelegenheit geben, sich auch in der Addition auszubilden. Die Einkaufsgenossenschaften sind gut geleitet, haben große Schulung und Erfahrung, stehen durchweg auf wirthschaftlicher Höhe. Es dürfte sich empfehlen, diesen freien Vereinen ein festeres Gefüge zu geben, sie in Genossenschaften umzubilden. Kaufen ist leichter als verkaufen. So ist es erklärlich, daß sich Verkaufsgenossenschaften weit später und spärlicher gebildet haben wie die Einkaufsgenossenschaften. Verkaufsgenossenschaften, wie Molkerei-, Maischverwerthungs-, Winzer-, Getreide-Verkaufs-, Produkten-Genossenschaften überhaupt sollten wo nur irgend möglich gegründet werden. Natürlich muß eine mit kaufmännischer Vorsicht geführte Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse vorausgehen.

Genossenschaft bringt Fortschritt und Verbesserung. Das Genossenschaftswesen ist der Ausdehnung fähig. Auf dem Gebiete der Verkaufs-Genossenschaften sind wir noch zurück. Volldampf voraus!

Es wächst der Mensch mit seinen Zielen, auch die Genossenschaften wachsen in und mit ihren Aufgaben. Sie müssen sich verbinden und ausgestalten zu Verbänden und Zentralgenossenschaften. Diese sind nicht mehr zu entbehren. Der Genossenschaftsverband kann sich sein Ziel um so weiter stecken, je geschulter die Kleingenossenschaften sind, aus welchen er sich zusammensetzt. Beweglichkeit ist die Signatur unserer Zeit. Beweglich müssen auch die Genossenschaften sein. Möge auch von der Katholikenversammlung aus der christliche Geist, der Geist des Opfersinnes und der Nächstenliebe segensvoll und fördernd einwirken auf die große Bewegung des Genossenschaftswesens zum Wohle des deutschen Bauernstandes!

Neben den Genossenschaften sind auch die freien Vereinigungen der Landwirthe, die Standesorganisationen mit ihrem letzten Ziel der berufsgenossenschaftlichen Organisation von der höchsten Bedeutung. Die wichtigsten volksthümlichsten Vereinigungen sind die Bauernvereine. Groß ist ihr Ruhm, groß ihr Segen. Auf technischem, auf volkswirthschaftlichem, auf sozialem Gebiet haben sie, die sie sich mit Stolz auf den christlichen Boden stellen, anregend, fördernd, bahnbrechend gewirkt. Man wirft oft die Frage auf, ob sie verschwinden, in andere Organisationen aufgehen sollen. Wer wein, wie schwer es ist, wirklich lebensfähige, volksthümliche Standesorganisationen zu schaffen, in welcher alle Berufsorganisationen sich wohl fühlen, der wird gegen die Auflösung der Bauernvereine sein. Die Landwirthschaftskammern können eine segensreiche Wirksamkeit entfalten, und wir Landwirthe wollen gerne denselben und der rheinischen insbesondere Vertrauen entgegenbringen, zumal wir in ihnen tüchtige, selbstlose, für das Wohl der Landwirthschaft besorgte Männer erwelen sehen. Aber die Kammern umfassen nur einen Theil des landwirthschaftlichen Berufsstandes. Eine Standesorganisation muß den ganzen Stand umfassen, wenn in derselben alle Kräfte der Volkssele sich äußern sollen. Durch die Harmonie, in welcher der Regenbogen alle Farben in sich vereinigt, erscheint er in der vollen Schönheit am Firmamente als ein Bogen des Friedens.

Der Bauernstand ist ein Nährstand in ideeller Beziehung. Lassen wir sie vorüberziehen, diese Ideale. Im Bauernstande erhält sich das Familienleben in seiner Schönheit. Auch im Familienleben treibt der Bauer Sammelpolitik. Da sammelt sich um den Familientisch die Familie zu gemeinsamen Mahlzeiten, zu gemeinsamem Gebet, zu gemeinsamen Berathungen. Da leben noch die alten schönen christlichen Gebräuche fort. Da segnet noch beim Ostermahl die Hausmutter mit geweihtem Palmenzweig und Wasser die Glieder der Familie. Da steckt man gesegnete Osterpalmen auf Wiese und Feld, an Thür und Thor und betet mit der Kirche, daß Unglück fern bleiben möge, da ertönt noch Sonntags beim Mahle die glockenreine Stimme der Kinder, welche aus der alten Handpostille das Evangelium vorlesen. Da werden schwierige Fragen und Verhältnisse gelöst mit dem Rosenkranz in der Hand. Das ist der Bauern schönste, liebste und wichtigste Aufgabe, diese alten Sitten und Gebräuche, diesen Familiensinn in ganzer Schönheit und Poesie zu erhalten. In vielen Gegenden wiederholt sich alltäglich, was uns in den Tagen der Katholikenversammlung so oft zur Erbauung gereicht, das Angelusgebet. Silbern klingt das Glöckchens heller Ton durch die Felder. Da ruht die Arbeit und still wird's auf dem Acker. Der Landmann bringt seine Huldigung der Königin des Friedens und gedenkt seiner Lieben, die mit ihm gearbeitet und gebetet haben und nun nicht mehr sind. Den Familiensinn zu erhalten, ist mitunter nicht so leicht. Die

Landflucht kommt verfuchend an die Söhne, und namentlich auch an die Töchter. Früher sang man: Glücklich der Mann, der der Stadt entfloh, jetzt heißt es: Glücklich das Mädchen, das dem Land entfloh. Da muß die Erziehung einsetzen. Man braucht den Töchtern nicht die Liebe zu lehren, die empfinden sie schon von selbst, aber Liebe zum landwirtschaftlichen Berufsstande muß man sie lehren.

Da sind die Haushaltungsschulen, wie sie die Bauernvereine gegründet haben, in welchen Schülerinnen Mädchen Fülle mit Poesie und Praxis des landwirthschaftlichen Berufes erhalten bleibt, gewiß eine zeitgemäße Gründung. Aber auch außerhalb derselben kann sich die Liebe zum landwirthschaftlichen Berufsstande erhalten. Im Bürgerkriege folgten Frauen und Töchter den Männern in den Krieg und reichten ihnen die Munition. Es wäre traurig, wenn die Bauerntöchter von den schweren, wirthschaftlichen Kämpfen in die Stadt desertirten mitsammt der Munition und auf dem Lande zurücklichen die trauernden Junggesellen. Die deutsche Frau ist bekannt und berühmt durch Opferfinn. Auch die deutschen Bauernfrauen und Töchter werden durch verdoppelte Berufstreue ihrem angefochtenen Stand über eine schwere Zeit hinüberhelfen.

Deutsche Treue hat der Bauernstand, treu seinem Gott, treu seinem König und Vaterland, treu seinen Freunden. Sie sagt Hettinger so schön: „Bei den Bauern bildet sich jener echte Patriotismus, der ausgebreitet und wurzelnd im heimathlichen Herde, in weiten Kreisen das Land umfaßt; er redet nicht klingende Worte und hochtrabende Phrasen, aber er handelt. Da entwickeln sich jene festen, zähen Naturen, die starrsinnig geschollen werden, weil sie am Ueberlieferten festhalten; aber solche Menschen sind es, auf die man wie auf feste Felsblöcke die Staaten sicher gründen kann." Treu ist der Bauernstand seinen Freunden. Wer sind die Freunde des Bauernstandes? Das sind vor allem die Männer des Centrums. Gewiß, das Zentrum, schutzzöllnerisch durch Tradition und Ueberzeugung, hat sich der Interessen des Bauernstandes stets mit Wärme und Sachkunde angenommen. Und gerade jetzt, bei der ersten Katholikenversammlung des neuen Jahrhunderts fühlen wir katholischen Landwirthe das Bedürfniß, dem Zentrum zu danken, das Gelöbniß der Treue zu erneuern, in der wir stehen und nicht wanken als treue Stützen des Zentrumsthurmes, der den Kampf um die heiligen Güter der Nation überdauert hat, aber auch den Kampf um die materiellen Interessen siegreich überdauern wird. Treue um Treue, Vertrauen um Vertrauen. So möge denn die Sonne des aufgehenden Jahrhunderts neu vergolden die Treue, in der wir während dreier Jahrzehnte mit dem Zentrum verbunden waren. Möge wie auf idealem, so auch auf materiellem Gebiete der Segen der Politik des Rechtes, der Segen der Politik der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes in Fülle sich zeigen zum Wohle des Bauernstandes und des ganzen Vaterlandes.

Kein Stand ist so auf Gott und des Himmels Segen angewiesen, wie der Bauernstand. Bald richtet der Bauer den Blick der Sorge, bald den Blick des Dankes gegen Himmel. Wenn die Blitze zucken und die Donner rollen und unheilschwere Wolken über die Felder jagen, wendet der Bauer den Blick mit Sorge gegen Himmel.

Wenn die Saat glücklich in den Boden, der Ernte Segen eingebracht ist, dann blickt der Bauer in Dankbarkeit auf zum Geber alles Guten. Und diese Sorge, dieser Dank treibt auch die Bauern zu Massendemonstrationen, Demonstrationen ganz eigener Art, zu den Prozessionen durch Wald und Feld. Da konnten sich unsere Freilichtmaler Motive holen.

Da ziehen sie hinaus am Markustage im Frühjahr und flehen um Segen für die junge Saat und später, wenn sie golden der Ernte entgegenreift, ziehen die Landleute wieder hinaus und begleiten in der Frohnleichnamsprozession Gott den Herrn, der selbst hinausgeht, um die Früchte seines Segens zu bezahlen. Da heben sich die Hände der Arbeit, die sammelingen, hoch, um Segen zu erflehen, nicht allein für den Bauernstand, sondern für die ganze Christenheit, und so möchten wir Landwirthe auch heute in der Begeisterung unseres Herzens einem Wunsche Ausdruck geben:

Möge die soziale Saat, die in diesen Tagen in so vielen gereinigten Volkskörnern in fruchtbares Erdreich gelegt ist, mit unserer Wehmuth und vor allem mit Gottes Segen keimen, sprießen und aufgehen, und möge sie bringen die schöne der Gotteserne: den sozialen Frieden.

## Deutschland.

: **Berlin,** 7. Sept. Der Earl of Londsdale ist aus Schloß Lowther in England hier eingetroffen, um als Gast des Kaisers den Kaisermanövern beizuwohnen. — Die Militärverwaltung hat jetzt begonnen, die durch die ostasiatische Expedition entstandenen Kosten zu ermitteln. Die Einzelbetriebe, die unteren Behörden, Werkstätten u. s. w. sind aufgefordert worden, die von ihnen geleisteten Ausgaben festzustellen und die Rechnungen darüber vorzulegen. Die Mobilmachungsarbeiten scheinen danach für abgeschlossen zu gelten. — Der Gouverneur von Kamerun, v. Puttkamer, hat während seines hiesigen Aufenthalts mit dem Direktor der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts, Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Stuhel, über die Verwaltung des ihm unterstellten Gebietes eingehend Rücksprache genommen. Er wird sich am 11. September in Lissabon einschiffen, um nach Kamerun zurückzukehren. — Die Bestätigung des bisherigen zweiten Bürgermeisters Karl Brinkmann in Königsberg i. Pr. als zweiter Bürgermeister (Beigeordneter) der Stadt Berlin für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren wird heute im „Reichsanz." veröffentlicht. — Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtshülfe im Heere, zugegangen. Die Vorlage bezweckt die einheitliche Regelung dieser Materie für das Heer im Wege der Reichsgesetzgebung.

* **Professor Werner Sombart** wird von der „Post" in einem Artikel mit der sehr deutlichen Ueberschrift „Sozialistische Professoren" scharf angegriffen, weil er in seiner Schrift „Dennoch" die sozialdemokratischen Gewerkschaften verherrlicht habe, von „den ihm befreundeten Führern der Berliner Sozialdemokratie" spricht und vom Scharfmacherthum nichts wissen will. Der Artikel verfolgt sichtlich den Zweck, Sombart dem Kultusminister zur Disziplinirung zu denunziren. Das Amt eines zur Wahrung der Staatsinteressen an erster Stelle mitberufenen Hochschullehrers werde zur Karrikatur, wenn er so urtheilen dürfe, wie Sombart über das Sozialistengesetz usw. Man müsse dagegen protestiren „vornehmlich im Interesse der Jugend, deren reizbarer und leicht erregbarer Geist solchen mit der Autorität des Katheders bekleideten Einwirkungen nur zu leicht unterliegt. Wenn das sozialpolitische Professorenthum vom Schlage Sombarts absolut die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen will, so mag es sich offen den Bebel und Konsorten einreihen; aber unter staatserhaltender Firma und mit Hülfe staatlicher Autorität Maulwurfsdienste verrichten wollen, das geht denn doch zu weit." Ob der Kultusminister den Wink verstehen wird? Die „Post" ist natürlich für die unbedingte „Freiheit der Wissenschaft". Nur, versteht sich, darf die Wissenschaft nichts lehren, was den Scharfmachern nicht in den Kram paßt.

* **Vom Niederrhein,** 7. Sept. In seinem ausgezeichneten Rückblick, den Herr Pfarrer Dr. Wurm auf dem Bonner Katholikentag auf das verflossene Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Kirche in Deutschland geworfen, sagt er u. a., daß zu den Segnungen, die aus dem Umsturz der alten Ordnung im Jahre 1848 emporgewachsen, auch die zähle, daß in der National-Versammlung sich die katholischen Abgeordneten zur katholischen Fraktion vereinigt hätten. Das ist ein Irrthum, da ein förmlicher Zusammenschluß der katholischen Abgeordneten weder in der preußischen National-Versammlung zu Berlin noch in der deutschen National-Versammlung zu Frankfurt stattgefunden hat. Die Katholiken vertheilten sich damals auf beide große Fraktionen der Rechten und der Linken, waren im Großen und Ganzen aber alle bereit, der kirchlichen Freiheit den größtmöglichsten Schutz zu gewähren, insbesondere hat der Gründer der Fortschrittspartei Obertribunalsrath Waldeck einen maßgebenden Einfluß auf die freiheitliche Gestaltung der preußischen Verfassungsurkunde in kirchlicher Beziehung ausgeübt. Allerdings waren seine weniger freiheitlich veranlagten Nachfolger in der Partei vor jetzt 25 Jahren geschäftig mit dabei, diese kostbaren Perlen aus dem Verfassungswerke zu beseitigen. Der Zusammenschluß der katholischen Abgeordneten zur katholischen Fraktion erfolgte erst 5 Jahre später, als unter dem v. Manteuffel'schen reaktionären Regime die v. Raumer-Westphal'schen Erlasse erschienen, die im Widerspruch mit der Verfassung die Jesuitenmissionen und das Studium der katholischen Kleriker am Germanicum in Rom verboten hatten. Ihr entschiedenes Auftreten erzwang alsbald die Zurücknahme der Erlasse. Unter Leitung der beiden Reichensperger hatte sie auch in der Folge noch manchen Kampf für die faktische Durchführung der staatlichen Gleichberechtigung zu führen, wobei die Regierung, wenn auch widerwillig, auf ihre Wünsche und Beschwerden vielfach einging. Wer in die Geschichte jener Zeit mit Verständniß eindringt, muß dem seligen Aug. Reichensperger beistimmen, wenn er sagt, daß die katholische Fraktion eigentlich den Grundstein gelegt hat für das ruhmreiche Zentrum des Kulturkampfs.

## Italien.

* **Rom,** 6. Sept. P. Volponi, der angeblich wegen Verherrlichung des Königsmordes verurtheilte Pfarrer von St. Sebastian, wurde in Folge der eingelegten Berufung vorläufig aus der Haft entlassen.

## Der Aufstand der Boxer in China.

* Der russische Vorschlag auf Räumung Pekings ist zwar von den Mächten, oder wenigstens ihrer Mehrheit, noch nicht beantwortet worden, allein an seiner Ablehnung ist nicht mehr zu zweifeln. Auch die Mächte, die, wie Amerika und Frankreich, noch am ehesten bereit schienen, wenn auch widerwillig, dem russischen Vorschlage zu folgen, halten bis jetzt treu zu seinen Gegnern. Wenn Rußland die Worte seiner Offiziösen über die Nothwendigkeit festen Zusammenhaltens zwischen den Mächten wahrmachen und nicht eigenmächtig allein aus Peking abziehen will, so scheint ihm jedoch die Niederlage einer förmlichen Ablehnung seines Vorschlags erspart werden zu sollen. Nach einer Washingtoner Meldung, die auf amtliche Kreise zurückgeführt wird, hat Deutschland vorgeschlagen, es solle ein Kontingent von Truppen, worin alle Nationen mit einer begrenzten Anzahl vertreten sein sollten, in Peking verbleiben, während die übrigen sich nach Tientsin zurückziehen sollten. Die Feindseligkeiten sollten nicht fortgesetzt werden. Der Vorschlag schließe den Schutz der kaiserlichen Familie und des Ministeriums in sich. Eine Lesart dieser Meldung spricht davon, daß Deutschland die Nothwendigkeit der Beibehaltung einer deutschen Streitmacht in Peking erklärt habe. Sie berührt sich da mit einer Meldung aus Petersburg. Nach dieser hätte Kaiser Wilhelm am 3. September dem russischen Vorschlage zugestimmt unter der Bedingung, daß einige unerhebliche Aenderungen an dem ursprünglichen Plane vorgenommen würden; die wichtigste Aenderung sei, daß deutsche Truppen Peking für einige Zeit besetzt halten sollten. Die Petersburger und die Washingtoner Meldung stimmen zwar nicht ganz miteinander überein, aber ein Vermittlungsvorschlag, der Rußland der Form nach entgegenkommt, aber thatsächlich die Pekings ablehnt, dürfte doch von Deutschland gemacht worden sein. Ein Entgegenkommen gegen Rußland bedeutet hauptsächlich der Vorschlag, die Feindseligkeiten nicht fortzusetzen. Rußland hat bekanntlich Besorgniß vor einer „großen militärischen Aktion über Peking hinaus." Verschiedene Reden, die in letzter Zeit in Deutschland gehalten worden sind, haben eine solche Besorgniß nicht bloß in Rußland erregt. Indem Rußland über diesen Punkt beruhigt wird, fällt wohl ein Hauptanlaß zu seinem Vorschlage weg. Bleibt ein Kontingent in Peking, so ist nicht gesagt, daß dort vorhandene wesentlich geschwächt werden müßte. An der Zustimmung der übrigen Mächte zu dem deutschen Vorschlage ist wohl nicht zu zweifeln. Von Oesterreich und Italien ist es ohne Weiteres vorauszusetzen. Die bisherige Haltung Englands, Amerikas und Japans läßt das gleiche erwarten. Daß die Franzosen gern bleiben, wenn Rußland nicht gar zu sehr dadurch gekränkt wird, steht gleichfalls fest. Der deutsche Kaiser, der schon wieder in einer öffentlichen Rede die Ereignisse im Osten behandelt hat, gab in Stettin ja auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß sein Plan, feste und geordnete Verhältnisse in China zu schaffen, gelingen werde und gar kein Grund zu Besorgnissen für die Zukunft vorliege.

* **Paris,** 7. Sept. Die Missions Catholiques bringen heute eine Reihe von Hiobsposten aus China. Der Superior der Missionen der Südmandschurei berichtet Näheres über das Schicksal des Bischofs Guillon, der mit mehreren Missionspatres, zwei Nonnen und dreihundert Gläubigen in der Kathedrale von Mukden lebendigen Leibes von den Boxern verbrannt wurde. Diese, etwa zweitausend, welche die Mission bedrängten, sollen unter dem Befehl des obersten Mandarins nach dem Vizekönige gestanden haben. Die Banditen wütheten mit Feuer und Schwert gegen Lebende und gegen Leichen, welch letztere sie ausgruben, schändeten und enthaupteten, ja sogar gegen die Gebeine längst Verstorbener, die sie ins Feuer warfen. Die Fliehenden wurden wie wilde Thiere gehetzt und, wenn man sie einfing, grausam umgebracht. Der Superior Choulet fügt hinzu, es hätte wohl in der Macht des russischen Postens von Tuling gelegen, die Mordthaten zu verhindern, aber die Russen fühlten sich vielleicht nicht stark genug und zogen sich vor den chinesischen Soldaten und den Boxern zurück.

## Telegraphische Depeschen.

W **Berlin,** 8. Sept. Das Wolff'sche Bureau meldet aus Amoy vom 6. ds. Mts.: Heute früh wurden sämmtliche hier und in Kulangsu gelandeten fremden Marinesoldaten zurückgezogen.

W **Berlin,** 8. Sept. Das „Wolff'sche Bureau" berichtet aus Shanghai vom 7. ds.: Die Geschäfte der österreich-ungarischen Gesandtschaft in Peking werden nach der Abreise v. Rosthorns von dem ersten Sekretär der deutschen Gesandtschaft v. Below wahrgenommen. Von dem deutschen Gesandtschaftsarzt Dr. Schelde wurde als Todesursache des ermordeten Gesandten v. Ketteler ein Schuß in den Hals festgestellt, der unmittelbar darauf den Tod herbeigeführt haben muß. Der Mord wurde gegen 9 Uhr Vormittags ausgeführt. Die Gesandten hatten für 9 Uhr um eine Unterredung im Tsungli-Yamen nachgesucht, um gegen die von der chinesischen Regierung über das diplomatische Korps verhängte Ausweisung Einspruch zu erheben. Sie bekamen auf das Audienz-Gesuch keinen Bescheid und unterließen lediglich deshalb, nicht aus Besorgniß vor vermutheten Angriffen, den Besuch. Sie hatten auch v. Ketteler nicht gewarnt, als dieser infolge anderweitiger Verabredungen allein das Tsungli-Yamen aufsuchen wollte. Bei der Bestattung des deutschen Gesandten fungirte als Geistlicher der Generalvikar Tarlins. Der amerikanische Gesandte Conger hielt eine ergreifende Ansprache an das diplomatische Korps. Die fremden Detachements waren vollzählig anwesend. — Die Truppen des Prinzen Tsching kämpften anfangs gegen die Boxer. Prinz Junglus Haltung war zweideutig. Seine Truppen kämpften gegen die Gesandtschaften.

W **London,** 8. Sept. „Daily Telegraph" meldet aus Canton am 5. d. M.: Der stellvertretende Vizekönig Taksu erhielt heute ein kaiserliches Edikt, worin der Kaiser sich selbst beschuldigt, verursacht zu haben, daß die Dinge sich bis zu der jetzigen verzweifelten Krisis entwickelten. Das Edikt weist alle Vizekönige und Gouverneure an, den Frieden überall aufrecht zu erhalten und die Aufrührer zu bestrafen und die Ausländer und christlichen Chinesen vor allen Gefahren zu schützen.

W **London,** 8. Sept. Der „Standard" meldet aus Tientsin vom 30. Aug.: Der Einzug der verbündeten Truppen in die verbotene Stadt von Peking am 28. ds. erfolgte durch verschiedene Thore. Die Russen und Franzosen zogen zusammen ein, ebenso die Deutschen und Amerikaner, aber die Engländer wie die Japaner zogen für sich allein ein. — Die englische Schiffsbrigade sowie die bisherige Schutzwache der englischen Gesandtschaft haben Peking verlassen.

## Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Ueber die augenblickliche militärische Lage in Transvaal schreibt man der „Voss. Ztg." aus **London**:

Lord Roberts hat in Ausführung einer vor beinahe zwei Monaten gegebenen Ermächtigung Transvaal an England angegliedert. Aber die Wahrheit der vom Präsidenten Krüger gemachten Vorhersage, daß die Schwierigkeiten des Feldzugs für die Engländer erst dann beginnen würden, wenn sie sich über das Land zu verbreiten suchten, fängt an, auch in England anerkannt zu werden. General Botha mit Sir Redvers Buller's Division auf dem Marsche nach Lydenburg vor dem Krokodilpasse fest, der nach Anfrage des von der Front telegraphirenden Berichterstatters des „Standard" eine ebenso uneinnehmbare Festung ist wie Laings Nek. Diese letztere Stellung konnte nur durch Umgehung genommen werden. Sir Redvers Buller muß, koste es, was es wolle, nach Lydenburg, weil das die letzte Stadt im Nordosten Transvaals ist, wo die Buren auf längere Zeit Widerstand leisten konnten. Seit der Einnahme von Pretoria, Anfang Juni, wird Lydenburg auf beiden Seiten als das letzte Bollwerk der Burenrepublik angesehen. Es ist eine mittelgroße Ortschaft, war vor Jahren der Mittelpunkt eines unabhängigen Staatswesens, und hierher haben die Buren seit Monaten Munitionsvorräthe und Kriegsvorräthe geschafft. Ende Juni schon soll man dort Vorräthe angehäuft haben, die es den Buren ermöglichen sollen, zwei Jahre lang auszuhalten. Das mag eine übertriebene Angabe sein; ohne Zweifel ist jedoch, daß der Besitz von Lydenburg für beide Theile von gewaltigem Werth ist und sein muß. Das Gelände ist außerordentlich schwierig, von Höhenzügen umringt und von Flüssen und Schluchten durchfurcht, die der Kampfweise der Buren jeden Vortheil bieten. Die Stadt selbst liegt in einem ziemlich offenen Thal, das der kleine Zuikerpoch-Fluß bewässert; aber auf beiden Seiten erheben sich in einer Entfernung von 8—10 Kilometer Berge, welche die Wasserscheide zwischen dem Krokodilfluß und dem Zuikerpoch bilden. Ueber diese zerklüfteten Höhenzüge gehen die beiden einzigen von Machadodorp und von Belfast nach Lydenburg führenden Pässe. Alles hängt nun davon ab, ob die Buren Truppen und Geschütze genug zur Verfügung haben und beide Pässe gegen die von Buller und Roberts nach dem letzten Bollwerk der Buren gesandten Truppen auf die Länge halten. Die Blätter bezeichnen die vom Kriegsschauplatz einlaufenden Nachrichten als unbefriedigend, ja als beunruhigend. Diese Bezeichnung verdienen sie unter allen Umständen, denn der Widerstand der Buren scheint auf allen Punkten des ausgedehnten Kriegsschauplatzes zur gleichen Zeit von neuem auszubrechen, in Ladybrand im Südosten des Oranjefreistaats, das schon einmal von den Engländern unter Oberst Pilcher hat geräumt werden müssen, südlich von Johannesburg, wo die Wasserwerke nur mit genauer Noth konnten gehalten werden, zwischen Zeerust und Rustenburg, wo eine aus Kolonialtruppen zusammengesetzte Abtheilung den Durchmarsch hat unter großen Verlusten erkämpfen müssen. Der Krieg dauert schon seit bald elf Monaten. Um den Generalwahlen die gehörige Khakifarbe zu verleihen, hat Lord Roberts auf Herrn Chamberlains Geheiß die Kundmachung zur Angliederung veröffentlichen müssen. Aber der englische Philister ist trotzdem nichts weniger als siegesfroh. Er fragt sich, warum trotz der Einnahme der zwei Hauptstädte und der Angliederung der Republiken der lange blutige, kostspielige Krieg noch fortdauert, nachdem man oft „das Ende in Sicht" gerufen hat.

## Telegraphische Depeschen.

: **London,** 8. Sept. „Daily Expreß" meldet aus Pretoria. General Buller habe Lydenburg besetzt. „Daily Expreß" meldet aus Lissabon, 1000 Mann, welche nach Lourenco Marques geschickt worden sind, hätten den Auftrag erhalten, die transvaalsche Grenze zu beobachten.

„Daily Mail" meldet aus Pietermaritzburg vom 7. ds., daß am letzten Mittwoch von Utrecht her ein lebhaftes Gewehrfeuer gehört worden sei.

W **London,** 8. Sept. Der „Standard" meldet aus Durban vom 7. ds.: Einem unbestätigten Gerücht aus Lourenco Marques zufolge besetzten die Engländer gestern Lydenburg.

W **Pretoria,** 8. Sept. Es wird gemeldet, Dewet habe sich mit Theron in der Nähe von Johannesburg vereinigt. Sie hätten zusammen 1800 Mann und hielten einen hohen Hügel im Süden von Johannesburg besetzt. Eine beträchtliche englische Streitmacht habe sich zur Verfolgung aufgemacht. Die Buren hätten keine Geschütze.

## Gerichtszeitung.

§ **Krefeld,** 8. Sept. Schöffengericht. Der Färbergeselle Franz Heinrich U. war in Haft genommen worden, nachdem er einer Aufforderung der Behörde, sich ein Unterkommen zu verschaffen oder nachzuweisen, daß ihm die Beschaffung eines solchen unmöglich war, nicht nachgekommen war. U. hatte sich ferner der Verübung groben Unfugs schuldig gemacht. Es traf ihn eine Haftstrafe von 6 Tagen. — Der Tagelöhner Jakob F., zu Anrath wohnend, hatte dortselbst durch einen eigenthümlichen Aufzug einen Menschenaufzug verursacht. Ein Gutsbesitzer war vom Bürgermeister aufgefordert worden, die Straßen von Kalk reinigen zu lassen, der bei der Abfuhr durch seine Fuhrwerke zur Erde gefallen war. F. wurde von dem Gutsbesitzer mit der geforderten Reinigung beauftragt. Er setzte sich nun eine große aus Holz verfertigte Brille auf, band sich einen Sack auf den Rücken und begab sich ins Dorf, wo die ob des sonderbaren Menschen zusammenliefen. F. sollte 10 M. Strafe zahlen, wogegen er Einspruch erhob. Das Gericht war der Ansicht, F. habe die Anordnung des Bürgermeisters verhöhnen wollen, weshalb es die Strafe noch auf 15 M. erhöhte. — Der Schreinermeister Hermann D. wurde auf seinen Einspruch hin von einer Geldstrafe befreit, die ihm wegen angeblicher Wasservergeudung bei der Straßenreinigung auferlegt worden war. — Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde wurde der Wirth Jakob St. in eine Geldstrafe von 10 M. genommen. — Der Einspruch des Tagelöhners Peter D., der wegen Verübung ruhestörenden Lärmens eine Woche Haft erhalten hatte, wurde kostenfällig verworfen. — Der Wirth Karl F. hatte an einen Gast zu verbotener Zeit Branntwein verabfolgt. Er muß hierfür mit einer Geldstrafe von 10 M. büßen. — Eine Geldstrafe von 2 M. wurde dem Wirth Johann B. auferlegt, dessen großer Hund frei umherlaufend auf der Straße angetroffen worden war. — Der häufig vorbestrafte Metzgergeselle Wilhelm Sch. hatte in zwei Fällen groben Unfug verübt und dafür in einem Falle zwei Wochen und im andern vier Wochen Haft erhalten. Sch. wandte sich mit einem Einspruch an das Gericht, das die Strafe indessen voll bestehen ließ. — Ein Kind des Seidenwebers Jakob F. war in einem Kornfelde angetroffen worden. F. war darauf mit 2 M. bestraft worden, weil er das Kind nicht gehörig beaufsichtigt hatte. F. hatte mit seinem Widerspruch gegen diese Strafe keinen Erfolg. — Der Fabrikarbeiter Jakob J. hat kürzlich ein Pferd öffentlich und in ärgernißerregender Weise mißhandelt und außerdem einen Menschenauflauf verursachet. Es traf ihn dieserhalb eine Geldstrafe von 10 M. — Das Gericht hatte sich ferner noch mit einigen Privatbeleidigungsklagen zu beschäftigen.

W **Düsseldorf,** 7. Sept. Strafkammer. Der Fabrikant Gustav Kl. zu Neersen wurde vom Schöffengericht zu Viersen zu 200 M. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil in seiner Fabrik jugendliche Arbeiter den gesetzlichen Bestimmungen entgegen täglich länger als zehn Stunden beschäftigt wurden und ihnen die gesetzlichen Pausen nicht gewährt worden seien. Er legte Berufung ein, die Strafkammer fand die Strafe nicht zu hoch, verwarf die Berufung und legte dem Kl. noch die Kosten zur Last. — Peter Fr. aus Düsseldorf, wiederholt wegen Diebstahls bestraft, hat am 23. Juli auf dem Kirmesplatze einer Dame das Portemonnaie gestohlen. Die Strafkammer gab ihm ein Jahr Zuchthaus. „Ich werde blutige Rache nehmen" rief er, als er den Saal verließ. — 4 Monate Gefängniß erhielt der Hermann K., der in Düsseldorf seinem Zimmergenossen 30 M. gestohlen hat. — Franz H. hat zu Opladen ein Fahrrad gestohlen; er wurde mit 6 Wochen Gefängniß bestraft. — die Fabrikarbeiter Jakob Fastenrath, Peter Mönch, Franz und Friedrich Möller aus Düsseldorf haben von März bis Mai eine große Zahl Einbrüche in Läden verübt, den le ten in der Nacht vom 1. zum 2. Mai in Neuß. Heinrich Dinger und Schneider Johann Müller waren der Hehlerei angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte gegen die rückfälligen Diebe F. 7, Gefängnis, D. 2, Johann M. 9 Monate Gefängniß. Die Strafkammer vertagte das Urtheil auf den 18. September. Die Sitzung schloß um 10 Uhr Abends.

□ **Cleve,** 7. Sept. Strafkammer. Mathias S., Fuhrknecht zu Beuth, war wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagt und zwar in drei Fällen. Angeklagter leugnet, weshalb die Sache auf den 27. d. Mts behufs Ladung der Zeugen vertagt wurde. — Cornelius van Oe., Schreiner, Johannes B., Fabrikarbeiter und Andreas van R., alle drei aus Goch, hatten am 10. Juni cr., den Karl van G. mißhandelt. Oe. wurde zu 5 Monaten und die übrigen zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Karl August K., Handdiener aus Hannover, hatte am 18. Juni cr. zu Cleve ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Angeklagter erhielt eine Gefängnißstrafe von 1 Jahre.

Berufungskammer. Karl Sch., Diakon zu Duisburg und der Oekonom August W. zu Schonhoff hatten eine Leiche aus einer Gemeinde in eine andere Gemeinde transportirt, ohne im Besitze eines Leichenpasses zu sein. Hierfür hatte das Schöffengericht zu Mörs den Angeklagten Sch. zu einer Geldstrafe von 5 M. eventl. 1 Tag Haft verurtheilt, dagegen W. freigesprochen. Die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung wurde verworfen. — Peter Paul C., Ludwig Arnold H. und Johann Heinrich E., Zigarrenmacher aus Goch, waren vom Schöffengericht daselbst wegen Mißhandlung zu je 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Auf die von den Angeklagten eingelegte Berufung erfolgte deren Freisprechung. — Wilhelm F., Maurer zu Hochheide, hatte vom Schöffengerichte zu Mörs eine Geldstrafe von 10 M. ev. 2 Tage Haft erhalten. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde angenommen. — Karl K., Papierwaarenfabrikant zu Dülkrath, war wegen Beleidigung vom Schöffengericht zu Dülken, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt worden. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. — Gerhard L., Tagelöhner zu Dülken, welcher vom Schöffengerichte daselbst wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses und wegen Beleidigung mit 5 Monaten Gefängniß bestraft worden war, hatte Berufung eingelegt, welche den Erfolg hatte, daß die Strafe auf 2 Monate herabgesetzt wurde. — Friedrich G., Hausirer zu Duisburg, war vom Schöffengerichte zu Lobberich wegen Gewerbesteuerkontravention zu einer Geldstrafe von 36 M. ev. 6 Tage Haft und wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden. Hiergegen hatte Angeklagter Berufung eingelegt. Die Sache wurde auf den 17. d. M. vertagt. Die Berufung des Mathias R. zu Lobberich gegen das Urtheil des Schöffengerichts daselbst, welches denselben wegen Beleidigung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt hatte, wurde wegen Nichterscheinens des Angeklagten verworfen.

## Volkswirthschaftliches und Soziales.

* **Süchteln,** 7. Sept. Dem „Sprecher am Niederrhein" wird von hier über „trübe Aussichten zum Winter für die hiesigen Industrie-Arbeiter" berichtet. Die Arbeitszeit sei bereits verkürzt gewesen und nun hätten in den letzten Tagen in zwei größeren Betrieben noch Massenkündigungen stattgefunden. Von diesen Kündigungen seien auch Familienväter mit 4 oder 5 kleinen Kindern betroffen worden. Der Korrespondent wirft die Frage auf, ob es denn für die Fabrikanten nothwendig gewesen, die Leute auf die Straße zu setzen; man hätte doch wenigstens die Familienväter mit Lagerarbeiten beschäftigen können, zumal die Preise der Rohstoffe derart gefallen seien, daß ein größeres Risiko ausgeschlossen sei. Weiter heißt es dann: „Kann und will man von Unternehmerseite dieses Entgegenkommen den Arbeitern nicht bezeigen, dann können wir den letzteren nur den Rath geben, sich soweit wie möglich anderen stabileren Industrien zuzuwenden, damit in der Textilindustrie durch Verminderung des Angebots von Arbeitskräften durch die dadurch bedingte Regelung der Produktion, Krisen in solchem Umfange unmöglich gemacht werden. Den maßgebenden Faktoren in unserer Gemeinde dürfte es aber obliegen, dahin zu wirken, daß die Einseitigkeit der hiesigen Industrie durchbrochen wird dadurch, daß auch andere Unternehmer nach hier gezogen werden." Das letztere ist zwar leichter gesagt als gethan; auf alle Fälle wollen wir hoffen, daß die augenblickliche Flaue nur eine rasch vorübergehende sein wird.

* **Aachen,** 7. Sept. Wie der „Volksfreund" ausführt, soll sich die Lage der hiesigen Textilarbeiterschaft mit jedem Tage verschlechtern. Wie das genannte Blatt berichtet, rechnet man in den Kreisen der Arbeiter mit einer Zahl von 2000 arbeitslosen Textilarbeitern; wenn diese Zahl richtig ist, dürften wesentliche Entlassungen in der letzten Zeit nicht mehr vorgenommen worden sein. Die Fabrikanten haben es augenscheinlich für das Beste gehalten, statt der Entlassung Einschränkungen der Arbeitszeit vorzunehmen. Leider sind die Aussichten auf eine wirkliche Besserung sehr schlecht; es sind bis jetzt nämlich, wie hinzugefügt werden kann, für die gewöhnlich mit September beginnende neue Saison so wenig Bestellungen eingelaufen, daß die Aussichten für den kommenden Winter denkbar schlecht sind.

## Rheinland und Westfalen.

: **Düsseldorf,** 8. Sept. Die Arbeiten für die im Jahre 1902 hier stattfindende Ausstellung nehmen einen schnellen Fortgang. Die Fundamente für die Maschinenhalle sind fertiggestellt, der Eisenbahnanschluß an die städtische Hafenbahn ist vollendet und, wie wir schon berichten konnten, seit dem 13. Juli in Betrieb. Auch die schwierige Frage der Kesselbeschaffung wurde zu einem glücklichen Abschluß gebracht. Bezüglich der elektrischen Rundbahn schweben die Verhandlungen noch. Was das Arrangement der Ausstellungsgegenstände betrifft, so hat die Ausstellungsleitung es sich angelegen sein lassen, die Erfahrungen, die jetzt in Paris gemacht werden, auszunutzen. Von den verschiedenen

Industriezweigen blieb leider die Textilindustrie mit ihren Anmeldungen noch im Rückstande. Den Bau des Kunstausstellungsgebäudes hat die Firma Ph. Holzmann & Co. übernommen. Für die kunsthistorische Ausstellung sind die Vorbereitungsarbeiten im besten Gange. Bezüglich der Vergebung des Hauptrestaurants und anderer Erfrischungsräume schweben die Verhandlungen noch. Mit dem Verleger der „Kölnischen Zeitung" ist über den Druck der „Ausstellungs-Zeitung" während der Dauer der Ausstellung in einem eigenen Pavillon auf dem Gelände derselben ein Vertrag abgeschlossen worden. Der Vergebung des Hauptausstellungsgebäudes an die Firma Boswau & Knauer wurde die Zustimmung des Arbeitsausschusses ertheilt. In den Vorstand der Ausstellung wurde als weiteres Mitglied Herr Kommerzienrath Brauns-Dortmund, in den Vorstand des Eingetragenen Vereins der Ausstellung Herr Beigeordneter Assessor Dr. Wilms-Düsseldorf gewählt.

* Düsseldorf, 8. Sept. In Nr. 480 der „Niederrh. Volksztg." berichteten wir bereits über das Projekt einer Schnellbahnverbindung zwischen Köln und Düsseldorf auf dem linken Rheinufer, die bis zur Eröffnung der Ausstellung 1902 fertig gestellt sein soll. Die neueste Nummer der „Düsseldorfer Ausstellungsztg." enthält über das Projekt folgende ergänzende Mittheilungen: Für eine neue Schnellbahnverbindung zwischen Köln und Düsseldorf bestehen zwei verschiedene Projekte. Von der in Berlin gegründeten „Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen" war zunächst die Herstellung einer linksrheinischen Bahnverbindung zwischen Köln und Düsseldorf in Aussicht genommen, und zwar ohne Haltestelle zwischen den beiden Städten und für eine Fahrgeschwindigkeit von 200 Km. eingerichtet, sodaß sich eine Fahrzeit von 12 bis 15 Minuten für die Strecke ergeben würde. Diese Bahn, die möglichst bis 1902 fertiggestellt werden sollte, war als eine Versuchsstrecke für elektrische Schnellbahnen gedacht und wollte man später gleiche Verbindungen zwischen anderen großen Verkehrszentren herstellen. Von der Ausführung der Bahn Köln-Düsseldorf ist jedoch einstweilen Abstand genommen; die Versuche, welche die Studiengesellschaft anstellen will, werden vielmehr auf der 20 Km. langen Militärbahn Berlin-Kummersdorf ausgeführt. Es sind bereits bei zwei elektrischen Gesellschaften Probewagen bestellt worden und hofft man etwa im Mai n. J. die ersten Versuche vornehmen zu können. Ein zweites Projekt, das in neuerer Zeit aufgetaucht ist, betrifft die Herstellung einer Schwebebahn nach Langen'schem System von Köln über Mülheim-Rhein nach Düsseldorf mit einer besonderen Hängebrücke über den Rhein bei Köln. Ob es gelingen wird, dieses Projekt bis zur Eröffnung der Ausstellung auszuführen, erscheint allerdings fraglich.

* Düsseldorf, 8. Sept. Wie wir bereits gemeldet, wurde gestern Abend der Rechtsanwalt Teusch von hier wegen Unterschlagung im Amte und Betrugs verhaftet. Wie die „Rh.-W. Ztg." erfährt, soll die Höhe der veruntreuten Summe 150,000 M. übersteigen. T. hat u. a. als Notar und Rechtsbeistand des Dr. Weyen Werthpapiere in Verwahr genommen und versilbert. Bei dem Betrug handelt es sich um ein unter falschen Vorspiegelungen erworbenes Gefälligkeitsakzept in Höhe von 17,000 M.

* Köln, 7. Sept. Zum Präsidenten der Großen Karnevalsgesellschaft ist an Stelle des aus geschäftlichen Gründen zurückgetretenen Herrn Wildt der bisherige Präsident der Narrenzunft, Herr Jean Jörrissen gewählt worden.

* Köln, 7. Sept. Von dem russischen Minister der Verkehrswege ist kürzlich ein zwischen der Verwaltung der Riga-Oreler Eisenbahn und der Dampfergesellschaft Neptun in Bremen abgeschlossener Vertrag bestätigt worden, nach welchem sich der Neptun zur Unterhaltung eines regelmäßigen Dampferverkehrs zwischen Köln a. Rh. und Riga verpflichtet. Die Dampfer, welche Düsseldorf, Uerdingen, Duisburg und Emden anlaufen, sollen mindestens monatlich zweimal abgelassen werden und in der Hauptsache einen Waarenverkehr mit den Stationen der russischen Eisenbahnen vermitteln.

* Bonn, 7. Sept. Schon gestern Nachmittag lief, wie die „Dtsch. Reichsztg." schreibt, folgende telegraphische Antwort auf das Ergebenheits-Telegramm der ehemaligen päpstlichen Soldaten ein: „Der hl. Vater hat mit hocherfreutem Herzen den Ausdruck der Ergebenheit und Treue seitens der 40 ausgedienten und wohlverdienten Soldaten entgegengenommen und ertheilt ihnen voll Liebe seinen Segen. M. Kardinal Rampolla."

## Lokales.

** Krefeld, 8. Sept. Wir machen nochmals auf das morgen, Sonntag, auf dem Krefelder Sportplatz (Bremer Hafen) stattfindenden großen Radrennen aufmerksam. Dieselben beginnen um 3½ Uhr.

** Krefeld, 8. Sept. Das Kölner Plattdeutsche Theater Job-Stadtfeld wird am Samstag, 15. Sept. in der Stadthalle eine große Extra-Vorstellung zum Besten der in Ostasien kämpfenden deutschen Truppen geben. Der Reinertrag wird dem deutschen Hülfs-Komitee für Ostasien überwiesen werden.

♂ Krefeld, 8. Sept. Polizeibericht. Am gestrigen Abend wurde aus einer Gartenwirthschaft ein Fahrrad Marke „Concordia" gez. 49—10357/9030 Fritz Schwader Bielefeld, gestohlen. Die Pedale sind glatt, vorne unten befindet sich eine Glocke mit Riemen. Das dreieckige Satteltäschchen trägt die Aufschrift „Concordia", die Laterne „Marke Germania." — Im Fundamt wurden angemeldet: 1 Stahlbezw. Nickelkneifer, 1 Hundehalsband mit Beschlag, 1 Stahlbrille in einer Lederscheide, 1 Damengürtel mit Schnalle, 1 Päckchen schwarzer Haarnetzchen(?), 1 Portemonnaie mit einem großen Geldbetrag, 1 linker Damenknopfstiefel, 2 Wagenkapseln.

## Meinungsaustausch über öffentliche Angelegenheiten.

Unter vorstehender Rubrik gelangen Zuschriften aus dem Leserkreise zur Veröffentlichung und zwar unter Verantwortlichkeit der Einsender selbst, welche ihren Namen der Redaktion mitgetheilt haben. Anonyme Zuschriften finden keine Aufnahme. Die Redaktion wirkt bei diesen Veröffentlichungen nur insoweit mit, daß sie die ihr zugehenden Zuschriften darauf prüft, ob sie sachlich gehalten und in der Form nicht verletzend sind. Im Uebrigen wird die Redaktion den Erörterungen unter vorstehender Rubrik möglichsten Spielraum lassen.

**Zur Eröffnung der Markthalle.** Einsender dieses welcher in den letzten Tagen wiederholt die Markthalle besichtigt hat, schließt sich dem Urtheil der hiesigen Tageszeitungen, daß das Werk vollkommen gelungen sei, aus vollem Herzen an. Besonders hat die feine und zweckmäßige Einrichtung der Metzgerstände auf mich einen guten Eindruck gemacht. Wie wurde ich aber erstaunt, als ich am verflossenen Freitag in der Markthalle auf der Gallerie Fleischbuden sah, wie sie früher auf dem Karlsplatze gebräuchlich waren. Diese primitiven Metzgerstände passen zu der vornehmen Ausstattung der Markthalle sehr schlecht. Sollte die Neuerung, daß an bestimmten Tagen auch auf der Gallerie Fleischwaaren verkauft werden können, beibehalten werden, dann müßte die städtische Verwaltung doch dafür sorgen, daß diese Stände was Einrichtung und Sauberkeit anbetrifft, einen Vergleich mit den im Erdgeschoß befindlichen aushalten können. Wie ich hörte, sollen die Plätze auf der Gallerie billiger sein als unten. Ich kann das im Augenblick nicht kontrolliren. Es ist aber doch ein billigeres Verlangen der Metzger, daß die Entschädigung für einen Stand dieselbe ist, gleichviel, ob sich derselbe unten oder auf der Gallerie befindet. Seit Jahren bereise ich Hannover, Berlin, Leipzig rc. und habe sehr oft die dortigen Markthallen besichtigt, aber solche Fleischverkaufsbuden, wie die eben bezeichneten, habe ich nirgends angetroffen. Der Unterschied zwischen den im Erdgeschoß und den auf der Gallerie befindlichen Ständen ist ein so großer, daß derselbe jedem auffällt und jeder sein Mißfallen darüber ausdrückt. Hoffentlich wird die städtische Verwaltung hierin eine wünschenswerthe Aenderung baldigst eintreten lassen.

**Aus Oedt** wird uns geschrieben: Wir sehen uns genöthigt, auf eine Unsitte hinzuweisen, welche leider in letzter Zeit immer stärker zu Tage tritt — wir meinen das unehrerbietige Betragen junger, halbwüchsiger Burschen während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen. Es ist geradezu ärgernißerregend, wenn man beobachten muß, wie diese Burschen entweder überhaupt nicht zur Kirche gehen, sondern sich zur Zeit des Gottesdienstes in Feld und Wald herumtreiben, oder aber, falls sie ihre Schritte zur Kirche lenken, in dem Hallenhäuschen oder in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses auf der Straße Posto fassen und die Zeit mit allerhand manchmal das Anstandsgefühl verletzenden Redensarten todtschlagen. Seitens der hochw. Pfarrgeistlichkeit ist alles geschehen, um diese unwürdigen Zustände zu beseitigen, doch treten sie, wie gesagt, immer wieder in die Erscheinung. Unseres Erachtens ist es aber auch Sache der Eltern, auf das Thun und Lassen ihrer Söhne ein wachsames Augenmerk zu richten. Möchten sie sich doch einmal ins Mittel legen und energisch Abhülfe schaffen! Sollten aber auch ihre Mahnungen ungehört verhallen, sollte es auch ihnen nicht möglich sein, in günstigem Sinne auf ihre Söhne „einzuwirken", nun, dann ist ja die Polizei noch da, der es vielleicht gelingen wird, den Geboten des Anstandes und der guten Sitte Achtung zu verschaffen.

## Telegraphische Depeschen

### der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W Stettin, 8. Sept. In der gestrigen Rede des Kaisers auf die Ansprache des Oberbürgermeisters lautet der Schluß nach dem authentischen Text: „Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft, denn mit uns ist Gott, der wird uns durchhelfen."

W Stettin, 8. Sept. Der Kaiser begab sich um 8¾ Uhr an die Spitze der Fahnen und Standarten vom Schloß zu Pferde nach dem Exerzierplatz bei Krekow. Um 9¼ Uhr folgte die Kaiserin in einem vierspännigen Wagen, eskortirt von Kürassiren des Regiments „Königin". Um 10 Uhr begann die Parade des 2. Armeekorps.

W Stettin, 8. Sept. Die Parade, welche heute Vormittag um 11 Uhr auf dem Exerzierplatze stattfand, stand unter dem Kommando des Generals v. Langenbeck. Die Kaiserin hatte die Uniform ihrer Kürassiere angelegt. Der Kaiser, welcher an der Spitze der Fahnen und Standarten eintraf, übergab die neuen Fahnen vor der Front. Dann ritten die Majestäten die Front ab. Es folgten zwei Vorbeimärsche. Der Kaiser führte beide Male sein Grenadierregiment der Kaiserin vor, die Kaiserin führte ihre Kürassire. Nach Schluß der Parade fuhr die Kaiserin im Wagen zur Stadt zurück. Der Kaiser ritt an der Spitze der Fahnen und Standarten zum Schloß.

W London, 8. Sept. „Daily News" zufolge soll beschlossen sein, das Parlament in der letzten Woche des Septembers aufzulösen, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit entscheidende Nachrichten von Südafrika eintreffen; derartige Nachrichten werden augenscheinlich in hohen Kreisen erwartet.

□ Paris, 8. Sept. Dem „Figaro" zufolge trifft der Onkel des Zaren, Großfürst Alexei heute in Paris ein.

△ Paris, 8. Sept. Der „Figaro" meldet: Der Attentäter Salson werde nicht vor die Geschworenen verwiesen, sondern wahrscheinlich in ein Irrenhaus verbracht werden. Die ihn beobachtenden Aerzte haben ihren Bericht noch nicht vorgelegt.

W London, 8. Sept. Prinz Heinrich hat Balmoral verlassen und ist nach London abgereist.

W London, 8. Sept. Reuters Bureau meldet aus Capstadt vom 7. Sept. Die Kohlengrubengesellschaften im Rand sind im Begriff, Bestellungen auf nahezu dreihundert großen Kohlenwagen im Werthe von 150,000 Pfd. Strlg. abzuschließen, wobei ein besonderer Nachdruck auf schleunige Lieferung gelegt wurde. Von englischen und amerikanischen Fabrikanten sind Angebote eingegangen.

W Konstantinopel, 8. Sept. Das diplomatische Korps, die Spezialmissionen Serbiens und Persiens sowie der russische Admiral Capitor wohnten dem heutigen Selamlik bei und wurden hierauf vom Sultan in Audienz empfangen. Der österreichisch-ungarische Botschafter Calice dankte namens des diplomatischen Korps dem Sultan für die während des Regierungsjubiläums erwiesene Huld. Bei dem sich anschließenden Cercle unterhielt sich der Sultan mit jedem einzelnen der Anwesenden.

W Konitz, 8. Sept. Unter großem Andrange des Publikums begann heute Vormittag der Prozeß Israelski. Der Angeklagte bestreitet die Schuld.

## Neueste Nachrichten.

* Bensberg, 8. Sept. Gestern wurde die Mission, die seit voriger Woche in der hiesigen Pfarrkirche durch deutsche Lazaristenpatres aus Josephsthal bei Aachen abgehalten wurde, durch die kgl. Regierung zu Köln inhibirt. Alle Gegenvorstellungen sind erfolglos geblieben. (Wer wollte angesichts einer solchen Thatsache noch behaupten, der Kulturkampf dauere nicht noch an!)

## Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.")

Sonntag, 9. Sept. Früh ziemlich kühles und nebliges Wetter; tagsüber theilweise wolkig. Baldiger Uebergang zu strichweisem Regen wahrscheinlich.

## Handel und Verkehr.

W Köln, 8. Sept. Telegr. Wie die „Köln. Volksztg." meldet, erhöhte heute der Verband Westdeutscher Baumwollspinnereien die Garnpreise um 2 Pfennige; er ist aber der Ansicht, daß die rasche Steigerung der Rohbaumwollpreise einen bedeutend größeren Aufschlag gerechtfertigt hätte.

* Mülheim (Ruhr), 8. Sept. Der Gewinn der Mülheimer Bank im ersten Halbjahr beträgt rund 217.000 M. einschließlich 22 055 Mark Vortrag) gegen 135.000 M. (7534 M.) im ersten Halbjahr und 270.062 M. im ganzen Jahre 1899. Der Umsatz in den ersten sechs Monaten hat gegen das Vorjahr ein Mehr von 23.722.362 M. aufzuweisen. Verluste sind nicht entstanden. Das Aktienkapital beträgt 3 750 000 M. (2.500 000 M.)

### Werthpapier-Börse.

* Berlin, 8. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Zu Beginn war die Börse ruhig, im Hinblick darauf, daß die Börsen in London, Wien und an den italienischen Plätzen ausfielen. Der Lokalmarkt sprach sich relativ behauptet aus. Im Montanmarkte waren Hüttenaktien preishaltend; Kohlenaktien mit Ausnahme von Konsolidation, die 2½ Proz. nachgeben, nahezu auf den gestrigen Kursniveau verharrend. Die Maßnahmen des Staatsministeriums zur Behebung der Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung durch die Einführung des Rohstofftarifes auf zwei Jahre machte im Ganzen keinen hervorragenden Eindruck, als man ja die getroffene Verfügung mit Bestimmtheit in Aussicht nahm. Die Kurse in Hütten- und Bergwerksaktien unterlagen im weiteren Verlaufe mehrfachen Schwankungen, die hauptsächlich damit im Zusammenhang standen, daß die Spekulation zum Wochenschluß Positionslösungen vornahm. Der Bankenmarkt war zumeist preishaltend. In Fonds waren die Kurse bei mäßigen Umsätzen behauptet. Türkenloose schwankend. Von heimischen Bahnen waren Lübecker gedrückt, Marienburger preishaltend. Schiffahrtsaktien stetig. In der zweiten Börsenstunde waren Montane zumeist erholend, Konsolidation gebessert. Banken weiter behauptet. Alles Sonstige unverändert.

| Sept. | 7. | 8. | Sept. | 7. | 8. |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Berl. Hand.-Gesell. | 147.30 | 147.25 | Ungar. Goldrente | 98.25 | 98.10 |
| Berliner Bank | [illegible] | [illegible] | Aktumulat.-Fabr. | [illegible] | [illegible] |
| Darmstädter Bank | [illegible] | [illegible] | Bielefeld. Maschin. | [illegible] | [illegible] |
| Deutsche Bank | [illegible] | [illegible] | Boch. Gußst. | [illegible] | [illegible] |
| Deut. Gef. B. ... | [illegible] | [illegible] | Bochumer Gußstahl | [illegible] | [illegible] |
| Dresdener Bank | [illegible] | [illegible] | ... | 000.00 | 000.00 |
| Nationalbank f. D. | [illegible] | [illegible] | Dortmund. Union | [illegible] | [illegible] |
| Cull Krupp-Aktien | 208.60 | 208.40 | Düsseldorf. Kammg. | [illegible] | [illegible] |
| Peters u. Co. Krefeld | [illegible] | 123.30 | Düsseld. Eisenbahnb. | [illegible] | [illegible] |
| Gelsenkirchener | 000.00 | 000.00 | Duisb. Eisenhütte | [illegible] | [illegible] |
| Dux-Bodenbach | | | Maschinenfab. | [illegible] | [illegible] |
| Gotthardbahn | 140.80 | 000.00 | ... | [illegible] | [illegible] |
| Lübeck-Büchen (Lomb.) | [illegible] | [illegible] | Gladb. Wollindust. | [illegible] | [illegible] |
| Oesterreich. Südbahn | 90.30 | 90.10 | Gladb. Spinnerei | [illegible] | [illegible] |
| ... Eisenbahn | 101.00 | 101.00 | Gelsenkirch. Bergw. | 000.00 | 000.00 |
| ... Lokalb. | 000.00 | 000.00 | Georgsm. Stahlhütte | [illegible] | [illegible] |
| ... | 00.00 | 00.00 | Harpener Bergw. | [illegible] | [illegible] |
| Pomm. Hyp.-Pfandb. | [illegible] | [illegible] | Hibernia | [illegible] | [illegible] |
| ... | 97.60 | 97.60 | ... | [illegible] | [illegible] |
| do. II. IV ... | [illegible] | [illegible] | Köln. Bergw. | [illegible] | [illegible] |
| do. VI. ... | [illegible] | [illegible] | ... | [illegible] | [illegible] |
| do. VII ... | [illegible] | [illegible] | Laurahütte | [illegible] | [illegible] |
| do. VIII ... | [illegible] | [illegible] | ... Bergw. | [illegible] | [illegible] |
| Italiener | [illegible] | [illegible] | ... Spinnerei | [illegible] | [illegible] |
| Russen 1880er | 97.20 | [illegible] | Rhein. Stahlwerke | [illegible] | [illegible] |
| Neue russ. 4% Anl. | 00.00 | 95.40 | Rhein. Westf. Ind. | [illegible] | [illegible] |
| | | | Bongardt ... | 232.00 | 231.00 |

... 216.50

### Wechselpreise.

| | | | | | |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Amsterdam | 8 Tage | 168.90 | London | 8 Tage | 20.455 |
| | 2 Monate | 167.85 | | 3 Monate | 20.[illegible] |
| Belg. Plätze | 8 Tage | [illegible] | New-York | | 4.1[illegible] |
| | 2 Monate | [illegible] | Paris | 8 Tage | 81.[illegible] |
| Ital. Plätze | 10 Tage | [illegible] | | 2 Monate | 80.[illegible] |
| „ „ | 2 Monate | 00.00 | Schw. Plätze | 8 Tage | 81.00 |

Reichsbank-Zinsfuß seit 13. Juli 1900: Wechsel 5 Proz. Lombard 6 Proz.

Berliner Priv.-Wechsel-Zinsfuß 4¼ Proz.

| | | | | | | | |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Amsterdam | 3½ | Kopenhag. | 6-6½ | Madrid | 4 | Schw. Plätze | 5 |
| Brüssel | 4 | Lissabon | 4 | Paris | 3 | Wien | 4½ |
| Ital. Plätze | 5 | London | 4 | Petersburg | 5½ | Skand. Plätze | 6 |

### Kölner Börse vom 8. Sept.:

| | | | |
| --- | --- | --- | --- |
| Düsseldorfer Dampfschiff. | 134.00 | Kölner Gummifabrik | 139.00 |
| Kölner | [illegible] | Chem. Fabrik Goßler | [illegible] |
| Gladbach. Baumwollsp. | [illegible] | Köln. Elektr.-Akt. | 70.00 |
| Kölner | [illegible] | Rhein.-Bau Genoss. | [illegible] |
| Viersener Flachsspinnerei | 132.50 | Köln.-Rottw. Pulverfab. | 193.00 |

### Produkten-Börse.

* Berlin, 8. Sept. (Eigener Drahtbericht.) (Preise in Mark für 1000 Kilogramm frei Berlin netto Kasse.) Weizen Sept. 153,25, Okt. 155,75, Dez. 159,25 M., Roggen Sept. 145,00, Okt. 145,25, Dez. 145,50 M., Hafer Sept. 131,50, Okt. 131,25 M. Mais Sept. 118,00, Dez. 115,25, Rüböl Okt. 51,00, Mai 59,30. Spiritus 70er loco 51,00 M. Weizenmehl 19,30—21,80, Roggenmehl 19,30—20,45, Sept. 00,00, Okt. 00,00 Dez. 00,00.

Trotz des beschränkten Verkehrs war die feste Stimmung unverkennbar. Die bescheidene Kauflust im Lieferungshandel für Weizen und Roggen mußte meist 0,25 Mark mehr als gestern bezahlen. Greifbarer Roggen knapp; feine neue Waare erzielte relativ hohe Preise. Hafer still und behauptet. Rüböl fest, bei geringem Umsatz waren die Preise kaum verändert. 70er Spiritus wieder 51 Mk. Umsatz 6000 Liter. — Wetter kühl.


**Niederrheinische Kredit-Anstalt**

Kom.-Ges. a. Aktien — Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000. Rücklagen ca. M. 4,000,000. Krefeld, 6. Sept.

| Wechsel. | | | Brief | Geld | Geldsorten | Notiz |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Amsterdam Rotterdam | 100 Gulden | k. S. / 2 M. | 169 10 | 168 70 | Sovereigns | 20 40 |
| Antwerpen Brüssel | 100 Frc. | k. S. / 2 M. | 81 35 | 81 05 | englische Noten | 20 41 |
| London | 1 L. | k. S. | 20 47 | 20 43 | 20-Frc.-Stücke | 16 22 |
| do. | 1 L. | 2 M. | | 20 2[illegible] | 5-Frc.-Stücke | 4 05 |
| Paris | 100 Frc. | k. S. | 81 50 | 81 20 | französ. Noten | 81 10 |
| do. | 100 Frc. | 2 M. | | | belgische | 81 00 |
| Italien. Plätze | | k. S. | 76 65 | 76 05 | holländ. | 168 70 |
| do. | | 2 M. | | | amerikan. Gold | 4 16 |
| Schweiz. Pl. | 100 Frc. | k. S. | 81 10 | 80 80 | Noten | 4 16 |
| | | | | | österreich. | 84 40 |
| | | | | | Schweizer. | 80 75 |

Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes".
Unisteressirte Auskunft über alle Werthpapiere.
Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine.
Kontrolle der Auslosung.
Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei neunmonatlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei einmonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Werktag.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutschen Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Goldwechsel.


### Seide.

* Elberfeld, 7. Sept. Bei der hiesigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert 11 Nrs. 1004 Kilogr. Vom 1.—7. Sept. 73 Nrs. 4752 Kilogr. Total: 84 Nrs. 5756 Kilogr.

### Baumwolle.

* London, 8. Sept. Die Baumwoll-Fabrikanten von Lancashire beschlossen in einer gestern zu Manchester abgehaltenen Versammlung, angesichts der hohen Preise während des Monats September keine Rohwaare zu kaufen.

* New-York, 7. Sept. Baumwolle 10⅝, Orleans 10¾, Zufuhr 0000 B. Export nach England 0000 ... dem Kontinent 2000 B. Lieferung: Sept. 9.32, Okt. 9.23, Nov. 9.08, Dez. 9.05, Jan. 9.03, März 9.00. Tendenz: Beffere ..., gab aber später auf Liverpooler Berichte nach und schloß flau.

### Viehmärkte.

* Zwolle, 7. Sept. Viehmarkt. Zugetrieben waren 416 Stück Rindvieh, 61 Kälber, 365 Schafe, 851 Schweine (in den Ställen etwa 125 Stück Rindvieh und außer ... 12 fette Schweine). Kalbende Kühe M. 166 ... 366, über 8 Wochen kalbende Kühe 166-300, frischmilchende Kühe ... 312, Rindvieh mit 24 Zähnen 150-292, Kühe mit Kalb ... bis 258, Kälber 33-75, ... 92-200, fette Kälber ... bis 122 M., Ferkel (Kühe und Ochsen) 83-106, fette Schweine 70 bis 80 M. pro 50 Kilo Schlachtgewicht.

### Frucht- und Viktualienmärkte.

* Neuß, 8. Sept. Getreide. Weizen alter 1. Qual. 16.20, 2. 15.70 M., Weizen neuer 1. Qual. 16.70, ... Roggen neuer 1. Qual. 16.30, 2. 15.00, 3. 14.00, Kartoffeln 3.00-4.00, Heu 3.40-3.90, ... 12.00 M., ... 14.40, ... 13.00, ... Hafer 15.00, Maschinenstroh 12.00, ... 4.40 M. ... 15.00 M. ... 100 Kilo in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 63.00 M., Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 64.50 M., gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 106.00 M. ... per 50 Kilo 5.20 M. ... 2.40 M. ... Eier ... 2.00 M. — ... 1. Qual. 27.75, 2. Qual. 26.75 M. — Neuer Hafer 1. Qual. 12.80, 2. Qual. 11.80 M.

* Köln, 8. Sept. Fruchtmarkt. Preisfeststellungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00. Roggen 00.00. Hafer 12.85, Heu 8.00-9.20, Richtstroh 3.50, Krummstroh 2.00, Maschinenstroh (Roggen-) 2.80 M. pro 100 Kilo.

* Köln, 8. Sept. Rüböl Part. von 5000 Kil. 64.50 B., Okt. 63.50 B., 63.00 G.

* Köln, 8. Sept. Terpentinöl amerik. 63.00, Leinöl rohes 70.00, do. gekochtes 72.00, Baumwollsamenöl 57.50 M., alles per 100 Kilo.

* London, 7. Sept. 96% Java-Zucker 12¼, Rüben-Rohzucker loko 11 Sh. 6¼ d.

* New-York, 7. Sept. Waaren-Schlußpreise.

| | 6. | 7. | | 6. | 7. |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Rother Winterweizen | 79⅞ | 79⅝ | Mehl (Spr. clears) | 2.65 | 2.65 |
| Weizen September | 78 | 77⅞ | Zucker, fai. ref. Mr. | 4⅝ | 4⅝ |
| „ Dezember | 80⅞ | 80⅝ | Petroleum | | |
| „ März | 82⅞ | 83 | „ rohes (Part.) | 9.35 | 9.35 |
| „ Mai | [illegible] | [illegible] | „ Stand. wh. | 8.05 | 8.05 |
| Mais September | 44⅝ | 44⅞ | „ Philadelphia | 8.00 | 8.00 |
| „ Dezember | 40⅞ | 40⅞ | „ Pipe l. Certf. | 125 | 125 |
| „ Mai | 40⅝ | 40⅞ | Getreidefracht | 4½ | 4½ |

Weizen eröffnete stetig, ging dann wegen großer Ankünfte zurück, besserte sich später wieder auf Abnahme der auf dem Ocean befindlichen Mengen, sowie auf die Festigkeit des Weizens im Nordwesten und schloß stetig. Mais konnte sich auf geringes Angebot, Käufe der Haussiers und erwartete Abnahme in den Ankünften gut behaupten und schloß stetig. Kaffee nahm in Folge Mangels an Abgebern einen fortgesetzt festeren Verlauf und schloß ruhig.

### Metalle.

* New-York, 7. Sept. Eisen amerik. Nr. 2 North 15.50, Kupfer 16.87½, Zinn 30.20, Blei 0.00, Zink 4.10.

### Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern

vom 7. Sept. 1900.

| | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Uckermark | 147-150 | 134-145 | 140-147 | 130-133 |
| Mittelmark Prignitz | 140-153 | [illegible] | [illegible] | 130-133 |
| Stolp | [illegible] | [illegible] | [illegible] | 142 |
| Magdeburg | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Erfurt | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Danzig | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Bezirk Stettin | [illegible] | 139 | [illegible] | [illegible] |
| Posen | [illegible] | 141 | [illegible] | [illegible] |
| Breslau | [illegible] | 136-143 | [illegible] | [illegible] |
| Hannover Süd | [illegible] | 145-150 | [illegible] | [illegible] |
| Kiel | 140-153 | 140-151 | 140-150 | 136-140 |
| Münsterland | 150 | 155 | 147-150 | 150 |
| Kassel | 162-164 | 158-160 | 150 | 132½ |
| | 154 | 154 | — | 136 |
| Nach Privat-Ermittelung | 755 gr. p. l. | 712 gr. p. l. | 573 gr. p. l. | 450 gr. p. l. |
| Berlin | [illegible] | 143 | | [illegible] |
| Stettin (Stadt) | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Königsberg | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Breslau | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Posen | [illegible] | [illegible] | 146 | [illegible] |
| Mannheim | 172½ | [illegible] | — | 140 |
| Hamburg | 157 | 145 | — | 142 |

### Holz.

* Köln, 8. Sept. Das Geschäft in Rundholz war in den letzten 14 Tagen schleppend und die Anfuhr schwach. Verkauft wurden 13 Flügel nach Neuß, je 3 Flügel nach Uerdingen und Wesel, 9 Flügel nach Düsseldorf, 27 Flügel nach Duisburg-Hochfeld, 5 Flügel nach Ruhrort. Kölner bezw. Mülheimer Sägen erhielten 13 Flügel Weichholz angefahren. Der Verkaufspreis hielt sich trotz des schwachen Geschäfts auf 63½-64 Pfg. für den Kubikfuß Mittermaß auf der vorwöchentlichen Höhe. Für Holland bestimmt gingen 2 Stahl- und 1 Eichenfloß hier vorbei.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

**Hierzu eine Beilage.**


# Stadt-Theater.

**Eröffnung der Spielzeit 1900/01: Sonntag, 16. Sept. 1900.**

Die Liste zum Einzeichnen von Abonnements liegt im Theaterbureau, Louisenstraße 122, Morgens von 10—1 Uhr offen.

**Preisselbeeren**

Morgen Montag treffen große Sendungen prima Preißelbeeren ein per Pfund 26 Pfg. 4712

**Leo Eichwald,**
Preißelbeeren Versandt-Geschäft,
Königstraße 160, Ecke St. Antonstraße.

Restauration **„Zur Schlucht"**
Besitzer: Jak. Breen.
Burgstraße 1.
Empfiehlt kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, f. Bier. Reine Weine. Gleichzeitig empfehle meine schönen Säle mit Flügel und Klavier den geehrten Vereinen und Gesellschaften, sowie zu Veranstaltungen von Festlichkeiten.

Alle per 1. Oktober fälligen
**Coupons**
werden von heute an ohne jeden Abzug an unserer Kasse eingelöst.
**J. Frank & Cie.** 4719



**Nieten**
für Kessel-, Brücken- und Schiffsbau
in allen Dimensionen und Kopfformen
liefert stets prompt u. billig in unübertroffener Ausführung und bester Qualität
Schrauben- und Nietenfabrik
**Leurs & Hempelmann**
in Ratingen bei Düsseldorf. 4381
Tägliche Produktion über 10,000 Kilo.

**„Bürgerbräu"**
Heinr. Knöfels,
Fernsprecher 153, Fernsprecher 153,
liefert in Flaschen sowie in Fässern frei Haus
**vorzügl. Lager- u. Weissbier,**
außerdem als Spezialität
**„Kraftbier",**
vielfach ärztlich empfohlen für Blutarme, Wöchnerinnen und Reconvalescenten. 8167
Für Reinheit der Biere wird garantirt.

**Nachweis-Formulare**
behufs Ein- und Durchführung von Biermengen durch den Gemeindebezirk Krefeld
sind zu haben in der Geschäftsstelle der
**Niederrh. Volkszeitung**
und des
**Krefelder Stadt-Anzeiger,**
Friedrichstr. 41, Fernsprecher Nr. 345.

Vor den Thoren der Reichshauptstadt
**Berlin** soll in dem weit ausgedehnten Vororte Groß-Lichterfelde für 2000 Katholiken
**zu Ehren der heiligen Familie**
eine Kirche gebaut werden.
Um Bausteine bittet herzlichst **Beyer**, Kuratus,
Gr.-Lichterfelde-Berlin, Jungfernstieg 29.


957

Heinr. van der Will
Maria van der Will
geb. Terstappen

## Vermählte.

Krefeld, 8. September 1900.

---

## Immobilar-Verkauf zu Krefeld.

Auf Ansuchen der Wittwe und Kinder des zu Krefeld verlebten Milchhändlers Heinrich Will. Dammer wird der Unterzeichnete am

**Montag, den 24. Sept. cr., Abends 6 Uhr,**

im Lokale des Wirthes Joh. Jordan zu Krefeld, Schwanenmarkt:

das zu Krefeld, evang. Kirchplatz gelegene, mit Nr. 22 versehene Wohnhaus, haltend an Grundfläche 72 Meter, öffentlich unter günstigen Bedingungen verkaufen.

**Kataster-Auszüge, Bedingungen** ꝛc. sind **beim Unterzeichneten einzusehen.**

Krefeld 4715

**Justizrath Handt,**
Notar.

---

## Pianino

kaufen Sie billigst direkt aus der Pianofabrik mit Dampfbetr. von

**Stephan Hain,**
Wilhelmstr. 11. 7379

---

## Privat-Haus

in guter Lage, Wälle bevorzugt, baldigst zu kaufen oder zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe erbeten unter G. D. 4635 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

---

## Lehrling

für hiesige Papier-Großhandlung (Fein-Papiere) **gesucht.** Eintritt nach Belieben.

Offerten unter H. G. 4713 an die Geschäftsstelle dss. Blattes.

---

Katholisches

## Dienstmädchen

für kleine Haushaltung möglichst sofort gesucht.

**Jean Theißen,**
Uerdingen.

---

## Mädchen

zum Stiefelputzen (bessere Diplomaten) gesucht

Schwertstraße 133.

---

## 1.00 bis 2000 alte Dachziegel

**zu kaufen gesucht.**

Offerten nebst Preis unter E. W. 4714 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

---




Seit 90 Jahren als beste Fabrikate bekannt.

## Hamburger Rothe Grütze,

ausserordentl. wohlschmeckend. Dessert. in Packeten à 20 Pfg. für 6 Personen, ist nur mit Wasser und Zucker zu kochen.

**Pudding-Saucen-Pulver** à 10 Pfg für 15 Personen,

**Citronensalz** p. Fl. 20 Pfg

**Gelée-pulver** à 30 Pfg.

**M. Gesz von Industry & Co., Hamburg.**

Vorräthig in d. Delikatess-, Kolonialwaaren- und Drogengeschäften. 4189

---

## Pianino

zu kaufen gesucht. — Schriftliche Offerten mit Preisangabe unter O. 8508 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

---

**Das feierliche Sechswochenamt**
für unsere verstorbene
**Schwester Hermann Joseph**
findet **Dienstag, den 11. cr.,** Morgens 7¼ Uhr, in der Stephanskirche statt, wozu freundlichst einladet

**Familie P. W. Bruns.**

---

## MODES.

Um unliebsame Verzögerungen zu vermeiden, möchte ich meine verehrten Kunden bitten, mir

**Aenderhüte**

bald möglichst zugehen zu lassen, da ich in der Saison für prompte Lieferung nicht garantiren kann.

Hochachtungsvoll

***Frau Fritz Stratmann,***
**Rossstraße 169,** an der Josephskirche. 4633

---

## Wilh. Jennes,

## Kohlenhandlung,

empfiehlt

**alle Sorten Hausbrand-, Fett-, Schrott- und Nußkohlen, Anthracit-Nüsse, Brikets, Kokes** ꝛc.

in bester Qualität zu billigen Preisen.

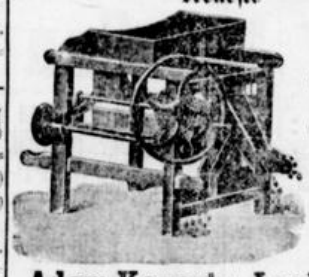
**Wohnung: Garnstraße 25.** Lager: **Ifvelsweg 41/43**

Bestellungen durch Postkarte, adressirt Garnstraße 25 werden prompt ausgeführt. 6467

---

## Kartoffelsortirmaschine

**Neueste**



mit auswechselbaren Sieben,

**kein Beschädigen der Kartoffeln.**

Sortirt in verschiedenen Größen.

Leistung fünf lich circa 30 Zentner.

**Man verlange Preisliste — gratis. —**

**Adam Kauertz, Lank (Rh.)**
**Maschinengeschäft.** 4205

---

**Frankfurter Pferdelotterie.**
Ziehung **10 Oktober 1900.**
Preis des Looses **Mark 1.—.**

**Königsberger Geldlotterie.**
Hauptgewinn **Mark 50,000.**
Ziehung vom **13.—17. Oktober 1900.**
Preis des Looses **Mark 3.—.**

**Meißener Dombaulotterie.**
Hauptgewinn **Mark 60,000.**
Ziehung vom **20.—26. Oktober 1900.**
Preis des Looses **Mark 3.—.**

**Straßburger Pferdelotterie.**
Hauptgewinn i. W. von **Mark 10,000.**
Ziehung am **12. November 1900.**
Preis des Looses **Mark 1.10.**

**Weimar-Lotterie.**
Hauptgewinn i. W. v. **Mark 50,000.**
Ziehung vom **6.—10. Dezember 1900.**
Preis des Looses **Mark 1.—.**

**Rothe Kreuzlotterie.**
Hauptgewinn **Mark 100,000.**
Ziehung vom **17.—21. Dezember 1900.**
Preis des Looses **Mark 3.30.**

Loose zu diesen Lotterien sind zu haben in der Geschäftsstelle der

**„Niederrhein. Volkszeitung",**
Telephon 354. Friedrichstr. 41.

---

## Hamburger Engros-Lager
## Hirschland & Cie.,

128 Hochstrasse, **Krefeld,** Hochstrasse 128.

## Der Ausverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung endigt am

**Samstag, 15. September.**

---




---




Zu haben in allen

**Kolonialwaaren-, Delikatess- und Drogenhandlungen.**

**General-Depot für den Niederrhein:**
**Heinr. Schroer,** Krefeld. Telephon 982.

---




**Backpulver**
**Puddingpulver**
**Vanillezucker**

Alleinige Fabrikanten:
Bielefelder Cakes- und Biscuit-Fabrik
**Stratmann & Meyer.**
**Bielefeld.**
Zu haben bei: **L. Bacher,** Osterath. 8992

---

**Versch. schöne gr. Sophas Bilder (Kupferstich)**
werden ganz billig abgegeben
6195 Hubertusstr. 33, unten.

---

**Soeben erschien:**

## Weihbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz.

**Das Leben und Wirken eines sozialen Bischofs**
von R. Fiser, mit Porträt.
**Preis 1 Mark.**

Nach auswärts franko gegen Einsendung von Mark 1.10 in Briefmarken.

Vorräthig in der

**J. P. Klein'schen Buchhandlung, H. Creutzberg,**

---



## Gustav Korting,

Uhrmacher,

**Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft**

**KREFELD,**

**66,** nur Neußerstr. **66.**

Empfehle mein großes Lager aller Sorten Uhren und Goldwaaren zu den äußerst billigsten Konkurrenzpreisen

Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste **3 Jahre schriftliche Garantie**

**Spezialität: Goldene Herrenketten,**
585 gest. — 14 Karat, à Gramm M. 2.50.
Durchaus solide und genaueste Ausführung von Reparaturen 8542

---

## Tönisberger Herbstkirmeß.

**Sonntag, Montag und Dienstag**
findet in meinem eigens erbauten Festzelte

## großer Ball

statt, wozu ergebenst einladet

**Joh. Baaken.**

Entree frei. Entree frei.

**Getränke nach Belieben.**

---

## Fertige Zimmerthüren

in allen gangbaren Formen und Größen, mit sämmtlichem Zubehör 4310

**Hermann Bieding,**
**Kontor und Lager: Kronprinzenstraße 156—162.**

---

## Aufruf.

An ihre rheinischen Mitbürger aller Stände, Richtungen und Bekenntnisse wenden sich die Unterzeichneten mit einer herzlichen und dringenden Bitte. Der Alkoholismus, der Mißbrauch geistiger Getränke, hat in unserem Volk einen furchtbaren Umfang angenommen und schlägt ihm tödtliche Wunden auf unendlichen Gebieten. Der Branntweinverbrauch beträgt in Deutschland 4½ Liter reinen Alkohols auf den Kopf, während der Bierverbrauch von 82,8 Liter auf den Kopf im Anfang der achtziger Jahre auf 123,1 Liter im Jahre 1898 gestiegen ist. Daß daran unser Volk mehr und mehr Schaden leidet und dergab geht, liegt auf der Hand. So epochemachende Forscher wie Krapelin, Führer, Aschaffenburg, Smith haben die Wirkung der berauschenden Getränke auf die geistige Arbeit und ihren Niedergang nachgewiesen, und was der Alkoholismus mit seinen lähmenden und schwächenden Wirkungen für Athmung, Kreislauf des Blutes, für die Arbeit der Muskeln, für Magen, Leber, Nieren, Herz und Nerven des Menschen bedeutet, weiß jeder halbwegs sachkundige. Unser Volk vergiftet sich leiblich und geistig durch den Alkoholismus. Mögen immerhin die rohesten Formen des Spirituosen-Mißbrauchs sich auf kleinere Kreise beschränken: die Wirkungen des chronischen Alkoholismus, eines schädlichen Gewohnheitstrinkens, alter Trinksitten, ja, eines bösen Trinkzwangs sind in allen Ständen offenbar. Und die statistisch festgelegten Folgen dieses Gewohnheits-Trinkerthums, sowie der aus ihm nur zu oft erwachsenden rohen Trunksucht sind: Zerrüttung des Wohlstandes und des Familienlebens, Geistesstörungen und Verbrechen, Entstehung von Blödsinn und Fallsucht, Zunahme der geschlechtlichen Unsittlichkeit. Da gilt es ein Zusammenwirken von Kirche und Schule, von Staat und Gesellschaft, von Aerzten und Juristen, von Arbeitgeber- und Arbeiter-Verbänden, von kommunaler Polizei- und Wohlfahrtsarbeit und von freier Liebesthätigkeit, um dem entsetzlichen Elend zu steuern. Vor allem müssen die ernsteren Mitglieder aller Stände sich zu einem Bunde zusammenschließen, um die öffentliche Meinung und die Presse zu beeinflussen, um ein Aufgeben schlechter Trinksitten seitens der höheren Volksklassen herbeizuführen, um in der Arbeiterwelt durch die Anregung zur Beschaffung edlerer Genußmittel geistiger wie materieller Art, guter Wohnungen, alkoholfreier Erholungslokale, wie Volkskaffee-, Milch- und Obsthallen, ferner von Volkslesehallen und Volksunterhaltungs-Abenden eine Besserung herbeizuführen, um endlich auf die Gesetzgebung und auf die Verwaltungsbehörden einzuwirken und sie bei ihrem Kampf gegen schlechte Wirthshäuser und gemeine Vergnügungslokale zu unterstützen.

Zu diesem Behuf haben die Unterzeichneten sich zu einer Vereinigung für die Begründung eines Rheinischen Provinzial-Verbandes zur Bekämpfung der Trunksucht zusammengeschlossen.

Die Gründung des Verbandes wird in Köln, voraussichtlich im 22. Oktober d. J., erfolgen. Im Zusammenhang mit der ersten Haupt-Versammlung wird Herr Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Pelmann aus Bonn über die Trinker-Heilstättenfrage berichten. Die Herren Rektor Neumann und Pastor Kruse werden über die bisher gemachten Erfahrungen auf diesem Gebiete Bericht erstatten. Ferner wird am Vorabend eine Volksversammlung im Gürzenich stattfinden, in der von den verschiedensten Rednern die Nothwendigkeit und die Art unseres Kampfes erläutert werden wird. Schon jetzt laden wir unsere Mitbürger aufs dringendste und herzlichste zur Theilnahme an unseren Bestrebungen ein. Der mitunterzeichnete Pfarrer Lic. Weber in M.Gladbach, sowie Rektor Neumann in Honnef sind bereit, jedem, der es wünscht, den vorläufigen Entwurf der Satzungen zuzusenden. Auch für jeden uns schriftlich zugehenden Rath sind wir außerordentlich dankbar. Darum auf zur Hülfe! Die Noth ist groß! Möge keiner, der sein Volk lieb hat, zurückbleiben!

Pater Christian **Adams,** Kamillianer, Vorsteher einer Trinkerheilanstalt in Essen. **Arnold,** Pastor, Barmen. **Balke,** Superintendent, Neuwied. **Blöcker,** Rektor, Köln. **Johann Burberg,** Fabrikant, Düsseldorf. **G. Conze,** Geh. Kommerzienrath, Vorsitzender des Provinzialausschusses für innere Mission Langenberg. **R. Engelbert,** Direktor und Pfarrer der Diakonenanstalt in Duisburg. **vom Endt,** Pastor, Langenberg. Dr. **Fahbender,** Verbandsdirektor ländlicher Genossenschaften (Raiffeisenscher Organisation) der Rheinlande in Köln. **Feldges,** Schlossermeister, Mülfort. **H. Fliedner,** Pfarrer und Seminarvorst der in Kaiserswerth. **Giesberts,** Arbeitersekretär, M.Gladbach. **Hartung,** Köln. **Haver,** Amtsgerichtsrath, Mülheim a. d. Ruhr. **Heim,** Pfarrer, Leuney. **Joh. Heß,** Kaplan, Köln. **Hoppel,** Pfarrer, Köln. **Hochscheid,** Rektor, Aachen. D. **Hogeweg,** Hauptlehrer in Brühl bei Mülheim a. d. Ruhr. **Jörß,** Pfarrer, Sundick. **Jöstingmeier,** Superintendent, Remscheid-Hasten. **Kanzenbach,** Pfarrer, Opeldorf. Dr. **Klein,** Geh. Oberregierungsrath und Landeshauptmann der Rheinprovinz, Düsseldorf. **Klausener,** Landesrath, Düsseldorf. **K. Klingemann,** Pfarrer, Essen. **Klug,** Pfarrer, Barmen. **Kruse,** Pfarrer, Vorsteher einer Trinkerheilanstalt in Lintorf. Dr. med. **Krukenberg,** Professor, Bonn. Redakteur **Kötzschke,** Düsseldorf. **O. Leibnick,** Pfarrer, Birnbach (Westerwald). Dr. **Lent,** Geh.-Sanitätsrath, Köln. Freiherr **von der Leyen,** Landrath, Haus Meer bei Osterath. **F. Linz,** Oberlehrer, Barmen. Dr. med. **K. A. Meininghaus,** Duisburg. **Natrop,** Pfarrer Radevormwald. **zur Nedden,** Regierungspräsident, Trier. **Neumann,** Rektor, Honnef. **J. von Norden,** Kaufmann, Köln. Dr. **Peretti,** Sanitätsrath, Grafenberg. **Paschmann,** Pfarrer, Remscheid. Dr. **Pelmann,** Geh. Medizinalrath, Bonn. Dr. **Pieper,** General-Sekretär, M.Gladbach. **Quensel,** Regierungsrath, Köln. Dr. **Richter,** Pfarrer, Mülheim a. d. Ruhr. **Röhrig,** Pfarrer, Dümpten. Dr. **von Rohden,** Pfarrer, Düsseldorf. **Schürmann,** Superintendent und Präses der Rheinischen Provinzialsynode, Kapellen. Dr. **Schwarz,** Geh.-Medizinalrath, Köln. **H. Schumm,** Fabrikdirektor, Bonn. **Stark,** Pfarrer, Krefeld. **Stern,** Bürgermeister, Viersen. Dr. **Strauß,** Oberbürgermeister, Rheydt. **F. W. Stümges,** Rentner, Rheydt. **Strusberg,** Superintendent, Bonn. **Trommershausen,** Pfarrer, Dudweiler. **J. Vorster,** Kommerzienrath, Köln. Lic. **Weber,** Pfarrer, M.Gladbach. Dr. **Wentstein,** Fabrikant, Vorsitzender des Bergischen Vereins für Gemeinwohl, Barmen. **Wagner,** Professor, M.Gladbach. **Fischer,** Pfarrer, Essen. **C. O. Lanzen jr.,** Fabrikant, M.Gladbach. Freiherr **von Schorlemer,** Königl. Kammerherr, Lieser an der Mosel. **Müller,** Superintendent, Rheydt. **August Böhm,** Kaufmann, Ruhrort.

---

**Zur gefl. Beachtung!** Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch einmal **kostenlos** in den **„Krefelder Stadt-Anzeiger"** (Gratisvertheilung von Unterhaus zu Unterhaus) **aufgenommen.** Auf diese Weise gelangen Anzeigen der „Niederrheinischen Volkszeitung" in 18—20,000 Haushaltungen und Familien und in die Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.